

Hüttenzeitung

Dortmund-Hoerder *Hüttenverein A.G.*



Dortmunder Union Brückenbau-
Aktiengesellschaft

HZ III

12. Jahrgang

Zuschriften für die „Hüttenzeitung“ sind
zu richten an die Abteilung H (Litera-
risches Büro)

30. Juli 1936

Nachdruck nur unter Quellenangabe und
nach vorheriger Einholung der Geneh-
migung der Hauptschriftleitung gestattet.

Nummer 15

Herausgegeben in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für
Arbeitspädagogik im Einvernehmen mit der

Deutschen Arbeitsfront



Aufn.: Moser

Vom Zeltlager am Diemelsee

Wir haben Herrn Betr.-Vorst. Daiber um eine Unterschrift zu diesem prächtigen Bild vom Zeltlager am Diemelsee gebeten. Wir bringen nebenstehend die besten Ergebnisse des von Herrn Daiber unter seinen Jungen veranstalteten Unterschriftswettbewerbs. Einige Berichte über die erlebnisreichen Tage werden wir in der nächsten Nummer veröffentlichen.
Die Schriftleitung

Selbst am Diemelsee, man glaubt es kaum:
Sie steht fast Kopf, die ganze Abteilung!
Es ist Wirklichkeit, es ist kein Traum.
„Hurra, hurra“, die Hüttenzeitung!

Erich Schlösser, Dreherlehrling,
4. Lehrjahr

Ob zu Hause oder im Zelt,
Die Hüttenzeitung uns überall gefällt.
Der Hans, der liest, der Rudi schreit:
„Kommt Essen holen, es ist Zeit.“
Doch Hans, der ist vertieft so sehr,
Als er mal kommt, der Topf ist leer.

Johann Rutkowski, Eisenbauschlosser,
2. Lehrjahr

Am Diemelsee, da war es sehr fein,
Da konnten wir alle recht fröhlich sein,
Da saßen die Jungen frisch und munter,
Und lasen die Zeilen nur so
Von der Hüttenzeitung herunter.

Walter Blum, Freiformschmied

Es gibt nichts Schöneres in der Welt
Als die Hüttenzeitung im Lagerzelt.
Was man zu Haus nicht könnte missen,
Liest man im Zelt erst recht beflissen.

Friedr. Pahlke, Eisenbauschlosser,
2. Lehrjahr

Die Auswirkung nationalsozialistischer Wirtschaftspolitik auf die Eisenindustrie

Von Dr. F. Hartmann, Kohle- und Eisenerforschung GmbH, Forschungsinstitut Dortmund

Die folgenden Ausführungen beschäftigen sich mit dem gerade uns naheliegenden Thema: der Entwicklung der Eisenindustrie, in der wir selbst schaffen und mit deren Schicksal jeder von uns aufs innigste verknüpft ist. Es soll der Kampf der Reichsregierung an dem Beispiel der Eisenindustrie verfolgt werden. Nur wenige Jahre sind es her, da war mancher von uns, der heute wieder verdient, arbeitslos geworden, da ging das Gespenst des Abbaus herum und die anderen, die noch Arbeit hatten, denken heute mit Grauen zurück, wie die Arbeitslosigkeit nach jedem einzelnen schon die Krallen ausstreckte. Das Ende der deutschen Eisenindustrie war nahe herangekommen. Es war eines der Kriegsziele unserer Gegner, diese Industrie zu ersticken, um allein den europäischen Eisenmarkt beliefern zu können. Was dann gekommen wäre, das lehrt uns ein Blick in die Geschichte. Wiederholt sind ganze Völker dadurch ausgelöscht oder bis zur Bedeutungslosigkeit vermindert worden, daß ihnen überlegene Gegner die Grundlagen ihres Schaffens und ihrer Lebensmöglichkeiten mit brutaler Faust zerstört haben. Es ist heute kein Zweifel, daß der Nationalsozialismus den Niedergang des Volkes aufgehalten hat und eine neue blühende Entwicklung gebracht hat.

Das beweisen für die deutsche Eisenindustrie die nackten, unwiderlegbaren Zahlen des Aufstiegs (Abb. 1). Im Jahre 1932 betrug die Erzeugung an Roheisen in Deutschland ohne das Saargebiet 3,9 Mill. Tonnen,

1933: 5,3 Mill. Tonnen

1934: 8,7 Mill. Tonnen

1935: 10,9 Mill. Tonnen

Dieser Anstieg geht nach den letzten Aufstellungen in „Stahl und Eisen“ auch im Jahre 1936 noch weiter. In den Monaten Januar bis März 1936 wurden nämlich 3,7 Mill. Tonnen Roheisen erzeugt. Eine ähnliche klare Steigerung zeigen die Roheisenzahlen, berechnet für Deutschland mit dem Saarland.

Auf demselben Bild 1 sind rechts die Erzeugungszahlen für Rohstahl zu sehen von 1932 bis 1935, und zwar wieder getrennt für Deutschland ohne und mit Saarland. Auch hier wieder ein klarer Aufstieg, der sich in diesem Jahre ebenso fortgesetzt hat. Die Roheisenerzeugung einschließlich der des Saargebietes nahm demnach von 1934 auf 1935 um 20 Prozent zu, die Rohstahlerzeugung um 18 Prozent. Dazu ist noch zu sagen: vor dem Krieg und während der Scheinblüte von 1927 bis 1929 stand Deutschland an der Spitze der europäischen Eisenschmiedeländer.

Dieser Vorsprung ging 1930 an Frankreich und Rußland verloren. Der tiefste Stand war im Jahre 1932 erreicht. Heute stellt Deutschland wieder 17 Prozent der Weltrohstahlerzeugung her, und so hat es wieder die Führung unter den Rohstahl erzeugenden europäischen Staaten.

Es ist ein Leichtes, diese Zahlen zu vermehren und weitere Statistiken zu bringen, die alle den Aufschwung der deutschen Eisenindustrie belegen. Um nur ein weiteres Beispiel herauszugreifen (Abb. 2), sehen wir uns die Entwicklung der Ferngaslieferungen an.

Zur Erzeugung von Roheisen sind bekanntlich große Mengen von Koks notwendig, die den Hochöfen in riesigen Mengen einverleibt werden. Stellt beispielsweise ein Hochofen der Dortmunder Union 1000 Tonnen Roheisen pro Tag her, so werden dazu etwa 1000 Tonnen Koks von diesem selben Ofen pro Tag verschlungen, das ist die Ladung von 25 Güterwagen. Bei der Herstellung des Kokes entstehen in der Kokerei zwangsläufig riesige Mengen von Koks gas, von denen nur ein Teil in den Hüttenwerken verbraucht wird.

Es war schon frühzeitig das Bestreben, den Ueberschuß an Koks gas anderen Industrien als Kraftquelle zuzuführen. Auf Bild 2 ist schematisch dargestellt, daß beispielsweise im Jahre 1935: 1672 Millionen Kubikmeter Ruhr gas hergestellt wurden, von denen 594 Millionen Kubikmeter der eisenschaffenden Industrie zufließen, 44 Millionen Kubikmeter der Glas- und Keramischen-Industrie, 139 Millionen Kubikmeter der chemischen Industrie, 194 Millionen Kubikmeter als Kommunalgas den Städten und Gemeinden, 26 Millionen Kubikmeter der metallverarbeitenden Industrie, 665 Millionen Kubikmeter der eisenverarbeitenden Industrie und endlich noch 9 Millionen Kubikmeter sonstigen Industriezweigen. Die Kurve darunter ist nun recht aufschlußreich:

Im Jahre 1928 begann die Ferngasversorgung, die anfänglich nicht geringe Schwierigkeiten machte. Von 1928 bis 1930 stieg die Ferngaslieferung bis auf 718 Millionen Kubikmeter. Beim Niedergang der Industrie von 1930 bis 1932 blieb die Ferngasmenge etwa gleich hoch, denn die Gasabnehmer mußten versorgt werden: Aber etwas war doch nicht in Ordnung. Erinnern wir uns, daß damals die Eisenindustrie, die dabei entstehenden Koks mengen bei weitem nicht mehr aufnehmen konnte, da immer mehr Hochöfen zum Stillstand kamen. Damals türmten sich vor jeder unserer Zechen riesige Halden von Koks auf, für den gar kein Absatz gefunden werden konnte.

Die Kurve zeigt weiter, daß seit 1932 ein gleichmäßiger starker Anstieg der Ferngaslieferungen einsetzte. Gleichzeitig sind damals aber auch die riesigen Koks halden wieder langsam verschwunden und der Roheisenerzeugung zugeführt worden. Auch dieses Bild beweist klar den wirtschaftlichen Aufstieg der letzten Jahre.

So erfreulich nun ein solcher Aufstieg an sich ist, ist doch noch eines zu bedenken: Der Nationalsozialismus hat gelehrt, daß das höchste Ziel der Wirtschaft nicht diese selbst ist, sondern daß jedes wirtschaftliche Schaffen letzten Endes nur dann einen Zweck hat, wenn es dem Volksganzen dient. Es darf nicht mehr heißen: Kapital muß Kapital erzeugen. Es heißt heute: „Arbeit schafft Arbeit und Brot“. Die Scheinblüte der Jahre 1927 bis 1929 hatte der Industrie große Gewinne gebracht, aber sie war ungesund und das deutsche Volk hatte keinen Vorteil davon. Der jetzige Aufstieg ist grundsätzlich anderer Art: Durch eine bewußte und sichere Führung wurde er gegen widrige Verhältnisse erzwungen. Es ist bekanntlich das oberste und wichtigste Ziel für alle Arbeit zu schaffen, und so hat die Regierung im Laufe der letzten Jahre eine Reihe von einschneidenden Maßnahmen ergriffen, die alle der Arbeitsbeschaffung dienen. Für die Eisenindustrie waren das u. a. die Gesetze über die Steuerfreiheit für neue Personenkraftfahrzeuge und über die Ablösung der Kraftfahrzeugsteuer bei Altwagen, auch die großzügige Förderung des Straßenbaus, die den Stahlverbrauch insbesondere für die vielen neuen Brücken so erhöht haben. Es gehören dazu auch die Gesetze

der Ersatzbeschaffungen des gewerblichen und landwirtschaftlichen Anlagekapitals, d. h. es wurde dem Gewerbetreibenden und dem Bauern ermöglicht, neue Anlagen, wie eiserne Silos, landwirtschaftliche Maschinen und Ackergeräte zu beschaffen, ohne bei den meist jüdischen Banken Leihgebühren mit selbstmörderischen Zinsen in Anspruch nehmen zu müssen. Das Gesetz für Instandsetzung und Ergänzung von Betriebsgebäuden, das Gesetz für die Neuerrichtung von Kleinwohnungen und Eigenheimen hat einen ungeheuren Bedarf für Baustahl, eiserne Träger und Bleche und Moniereisen gebracht. Auch die Ausstattung des neuen Heeres, ferner das Gesetz zur Förderung des Luftschutzes haben sich nach dieser Richtung ausgewirkt.

Es war aber nicht nur allein die Erweckung des Bedarfs von Eisen und Stahl, die den Verbrauch in den vergangenen Jahren so gesteigert hat, es sind auch finanzpolitische Maßnahmen, die

ergriffen wurden, um ungesunde Verhältnisse radikal abzuändern. Dazu muß etwas weiter ausgeholt werden: Einer der besten Abnehmer der Eisenindustrie ist die Landwirtschaft und andererseits ist die Industriebevölkerung einer der sichersten Abnehmer der landwirtschaftlichen Erzeugnisse, da der Industriearbeiter selbst höchstens in Stadtrand siedlungen verschwindende Mengen von Lebensmitteln selbst gewinnen kann. Arbeiter und Bauern sind also voneinander abhängig. Dieses Verhältnis von gegenseitiger Abhängigkeit war nun auf das empfindlichste getrübt durch das Verhältnis der Preise. Der Jachausdruck dafür lautet: Die Preisschere. Dieser Begriff soll erläutert werden: Es handelt sich um das Mißverhältnis zwischen dem Preis, den der Bauer für seine Lebensmittel bekommt, und zwischen den Preisen, die der Bauer zahlen muß, wenn er von der Industrie landwirtschaftliche Maschinen kaufen will. Bei der Machübernahme lagen die Preise, die der deutsche Bauer für seine Erzeugnisse erzielte, 18 Prozent unter den Vorkriegspreisen und andererseits bewegten sich die

Preise für landwirtschaftliche Maschinen und Werkzeuge rund 12 Prozent über den Vorkriegspreisen. Das sind also zusammen 30 Prozent, oder mit anderen Worten, das bäuerliche Betriebskapital war gegenüber der Vorkriegszeit um 30 Prozent weniger wert. Hier auf beruhte der Zusammenbruch der deutschen Bauernhöfe. Es war unrentabel, ja gänzlich aussichtslos geworden, harte Arbeit aufzuwenden, um Lebensmittel herzustellen, und bei unseren Wanderungen konnten wir immer wieder beobachten, daß man weite Strecken über Land gehen konnte, ohne Rüh und Pferde zu sehen. Was nicht erzeugt wurde an Lebensmitteln, das mußte eingeführt werden, und so blühte ein ungesunder Schleuderhandel, bei dem Waren jeder Art an Ausländer verschachert wurden, um nur Devisen für den so überaus gewinnbringenden Lebensmittel-Einfuhrhandel zu bekommen. Wucherer und Schieber hatten glänzende Zeiten. Dieses Auseinanderklaffen der Preise für Lebensmittel nach unten und der Preise für Eisenwaren und ähnlichem nach oben gegenüber einer gesunden Durchschnittshöhe war also die Preisschere. Je weiter der Abstieg ging, desto weiter klappte die Schere. Das ging so lange, bis der Mann kam, der die Schere schloß.

(Fortsetzung folgt)

Jahr	Roheisen		Rohstahl	
	ohne Saarland	mit Saarland	ohne Saarland	mit Saarland
1932	3,9	5,3	5,8	7,2
1933	5,3	6,9	7,6	9,3
1934	8,7	10,6	11,9	13,9
1935	10,9	12,8	14,3	16,4
Jan.-März 1936		3,7		

Ruheisen- und Stahlerzeugung (Mill. t)

Abb. 1

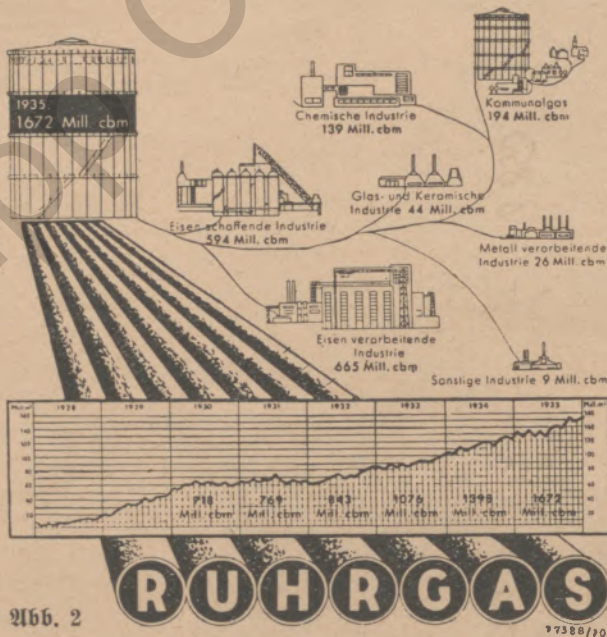


Abb. 2

RUHRGAS



Aus unseren Werken



11000 Gefolgschaftsmitglieder mit Angehörigen machen eine Rheinfahrt

Von J. Ernst, Stahlwerke, Werk Dortmund

„Saure Wochen, frohe Feste!“ Wer arbeitet hat auch ein Recht auf Freude. Jeder, gleichviel an welcher Stelle der deutschen Schiffsalgemeinschaft er steht, und seine Pflicht erfüllt, soll auch der Freude, die stark macht zu neuer Arbeit, zu neuem Schaffen nicht entbehren. Bei unserer Fahrt zeigte es sich, weiter, daß Menschen, die zusammen arbeiten, auch zusammen feiern und frohe Stunden in ungetrübter Lebensfreude verbringen können. Rund elftausend Gefolgschaftsmitglieder nebst Angehörigen machten die Rheinfahrt mit. Leider war es technisch nicht möglich, alle Teilnehmer zusammen fahren zu lassen, da eine so große Rheinflotte für uns nicht zur Verfügung stand. Es fuhren deshalb am ersten Sonntag (12. Juli) rund fünftausend, am zweiten Sonntag (19. Juli) ebenfalls fünftausend und am dritten Sonntag (26. Juli) die restlichen tausend Rheinfahrer. Wir wollen jetzt einige Teilnehmer und insbesondere Bilder sprechen lassen.

Die Schriftleitung

Die große Rheinfahrt am 12. Juli 1936



Aufn.: Ernst, Stahlwerke

Schiff 2 fährt ab!

„Früh morgens, wenn die Hähne krähen, Unionisten schon am Bahnhof stehn.“

Ja, früh war's, als sich am Sonntag, dem 12. 7. 36, froh gestimmt und erwartungsvoll 3000 der großen Werksfamilie am und im Hauptbahnhof begrüßten, um als erste Abteilung teilzunehmen an der großen

nicht erst alles durcheinanderlaufen mußte, um den richtigen Wagen zu suchen?)

Das Bewußtsein, mit Werksangehörigen zusammen zu fahren, ließ die zu Beginn einer solchen Fahrt übliche Zurückhaltung der Teilnehmer überhaupt nicht aufkommen, und so setzte dann schon sehr schnell Unterhaltung und Stimmung ein, und es dauerte auch nicht lange, da begann erst einer und dann begannen fast alle zu frühstücken, denn mit dem Morgentaffee war es nicht weit her gewesen, aber hier hatte man ja Zeit. Währenddessen rasten die Züge durch die Gegend, über Bochum, Steele, Solingen, Langenberg, Köln-Mülheim, um gegen 7.30, 8.30 und 9 Uhr in Beuel einzulaufen. Schnell und reibungslos, wie in Dortmund das Einsteigen, vollzog sich hier das Aussteigen. Hier merkte erst die Mehrzahl von uns, daß wir von Zug Nr. 3 und Schiff Nr. 3 Kapellmeister Thon und seine Getreuen unter uns hatten.

Nachdem wir in der Nähe des Bahnhofs angetreten waren, ging's unter Vorantritt der Werkskapelle mit einem flotten Marsch durch das noch schlafende Beuel über die Rheinbrücke zur Beethovenstadt Bonn, wo schon der Dampfer bereit stand und die Einschiffung bald erfolgt war. Und nun begann das große Ereignis, der Tag, der uns allen so viel gab, nun wurde allen, die den Rhein noch nicht gesehen, der große Wunsch erfüllt. Und keiner war enttäuscht. Herrlich diese Berge mit ihren Burgen und Ruinen, mit den gepflegten Städten, Dörfern und Weinbergen an den Ufern, sagten die einen, die das noch nicht gesehen hatten. Ja, das ist der Rhein, sagten die, die ihn bereits kannten und dennoch die Fahrt mitmachen, um wiederum alles zu bewundern. Siebengebirge mit Drachenfels, das schmucke Godesberg mit seiner Ruine, Rolandsdeck und Rolandsbogen, die Inseln Nonnenwerth und Grafenwerth zogen schon bald an uns vorüber. Dann grüßte das freundliche Remagen mit der Apollinariskirche und gegenüber die Erpeler Ley. Dann sahen wir die Uhr in den Rhein münden. Nach Niederbreisig, Schloß



Aufn.: Benning

Königswinter mit Ruine Drachenfels rechts und Drachenburg links

nicht schöner, daß die Eisenbahnwagen nicht nummeriert waren, so daß man einsteigen konnte, wo man beim Einfahren des Zuges stand, und



Aufn.: Benning

Alles freut sich



Aufn.: Niemann, Walzwerk Dortmund

Ein gelungener Schnappschuß. Auf der Treppe, von oben nach unten, Betriebszellenobmann Schulte, Dr. Bretschneider, Betriebswalter Henn



Aufn.: Dr. Langen, Warmestelle

Licht und Schatten und frohe Laune. Rechts: Dr. Froisheim



Aufn.: Dr. Langen, Warmestelle

Ein lustiges Plätschen



Aufn.: Benning

Große Weisen der Kapelle würzen die Fahrt

Quelle, für das freundliche Gedenken. Wir zeigen uns dankbar (besonders an den Montagen nach den drei Fahrten). Und weiter geht die Fahrt, vorbei an Andernach und Neuwied. Dann kommen die Inseln Niederwerth und



Aufn.: Taps, Trägerlager, Wert Dortmund
Unsere stolzen Dampfer in Koblenz. Im Hintergrund der Ehrenbreitstein

deren zum Roten Hahn und bewundern die Wallfahrtskirche und die religiösen Anlagen. Wieder andere besuchen zuerst das Kaiser-Wilhelm-



Aufn.: Benning
Wir sind am Ziel!

um Nachzügler aufzunehmen, die natürlich mit großem Hallo von Bord aus angelulkt wurden.

Mit dem Wetter konnten wir zufrieden sein, wenn wir auch während der Fahrt im Zuge und auf dem Schiff hin und wieder Regen hatten. Am Rhein hatten wir klare Sicht und verhältnismäßig viel Sonne, so daß man sich selbst auf dem unbedeckten Vordersteck sehr lange aufhalten konnte.

Und das Leben an Bord? Wie konnte es sein, wenn Männlein und Weiblein von Anbeginn der Reise auf Stimmung eingestellt waren? Überall herrschte große Harmonie. Märsche und Lieder, gespielt von unserer unermüdbaren Werkskapelle, wechselten ab mit Schallplattenübertragungen der Schiffsleitung.

Interessant waren die Mitteilungen, die die Schiffsleitung über die Flotte der Köln-Düsseldorf gab. Freudig stimmten

Ahrenfels und Heineck folgt Brohl. — Hier eine Überraschung, an die wohl keiner gedacht hatte. Unser „Hoslieferant“ für heiße (und — schwere?) Tage hatte es sich nicht nehmen lassen, uns mit Böllerschüssen zu begrüßen und uns durch das ausgelegte Transparent gute Fahrt zu wünschen. Dank dir, Dranten-

Schon bald hat sich das Schiff geleert. Die einen gehen zur Festung hinauf, die anderen zum Roten Hahn und bewundern die Wallfahrtskirche und die religiösen Anlagen. Wieder andere besuchen zuerst das Kaiser-Wilhelm-Denkmal am Deutschen Eck und humpeln durch Koblenz. So nutzt jeder die drei Stunden Freizeit aus, die ihm bis zur Rückfahrt des Schiffes blieben.

Nicht so pünktlich wie die Abfahrt in Bonn, war die in Koblenz. Mußte doch bei jedem Schiff die Anlegebrücke wiederholt angelegt werden,

wir ein in das „Sieg-Heil“ auf den Führer, dem heißer Dank dafür gebührt, daß es jetzt durch die „Kraft-durch-Freude“-Fahrten auch dem „kleinen Manne“ möglich ist, die Schönheiten unseres Vaterlandes kennenzulernen. Darum sangen wir begeistert die beiden Nationallieder.

Reichlich und gut, wie alle Trink- und Eßwaren, waren auch Mittagessen und Abendbrot, und mancher machte mittags trotzdem von dem angebotenen „zweiten Zug“ gern Gebrauch. Das von der Werksleitung unerwartet gespendete Abendbrot war die größte Überraschung des Tages und wurde von allen als besonders nett empfunden. — Zwischendurch gab's immer wieder zu schauen, wurde immer wieder gesungen — und getrunken und auch getanzt. Anders war es dagegen auf der Rückfahrt im Zuge. Zunächst sang man auch hier noch, aber als wir nach Mülheim kamen, verstummte allmählich Gesang und Scherzen, und der Schlaf forderte sein Recht, denn lang war „die Schicht“ und — — schwer, aber schön. Als wir nach Mitternacht wieder in Dortmund waren, da stellte sich heraus, daß wir doch nicht genug (oder zuviel?) getrunken hatten, aber jetzt schmeckte selbst die „Ruhrperle“ auf dem Bahnsteig — wie Wein!

Ein ereignisreicher Tag war vorüber. Dank allen, die ihn vorbereitet und reibungslos durchgeführt hatten. Ihr hattet sicherlich viel Mühe und Arbeit, aber wir viel Freude.



Aufn.: Ernst, Stahlwerke

Kreiswart Danielsmeyer, Betriebszellenobmann Schulte und Betriebswart Henn im Gespräch mit dem Ortswart von Koblenz vor der Abfahrt von Schiff 3



Aufn.: Benning

Große Freude: Der Kapitän gibt bekannt, daß das Werk das Abendessen bezahlt

2. Bericht vom 19. Juli

Unsere Koblenzfahrt mit dem Dortmund-Hörder Hüttenverein

Schon seit Wochen warteten wir gespannt auf den 19. Juli. An diesem Tage wollten wir mit dem Dortmund-Hörder Hüttenverein, in Verbindung mit der NSG. „Kraft durch Freude“, eine herrliche Rheinfahrt machen. Am vorhergehenden Samstag machte Petrus ein trauriges Gesicht und ließ die Himmelsgießkanne tüchtig in Tätigkeit treten. Das trübte unsere Freude für den kommenden Tag nicht. Petrus hatte aber gemerkt, um was es sich handelte, und hatte für den Sonntag die Schleusen geschlossen. Bei Frau Sonne hatte er ein gutes Wort für uns eingelegt.

Mit lachender Sonne begann der Sonntag. Alle Teilnehmer hatten sich in froher Stimmung auf dem Bahnhof versammelt. Pünktlich um 5.29 Uhr, als der Zug sich in Bewegung setzen sollte, kamen die besonders „Pünktlichen“ keuchend, schwitzend, prustend auf dem Bahnhof an und quartierten sich in den ersten besten „Laden“ ein. Mit froher Stimmung geladen, brachte uns unser Zug durch eine herrliche Gegend nach



Aufn.: Dr. Langen

Es schmeckt



Aufn.: Taps, Trägerlager, Wert Dortmund
Das gewaltige Kaiser-Wilhelm-Denkmal am Deutschen Eck

Köln. In Köln hatten wir auf dem Bahnhof einen kurzen Aufenthalt. Immer wieder erklang das Lied „O du wunderschöner deutscher Rhein“, das sich mit allerlei frohen Scherzen ablöste. In kurzer Zeit hatten wir



Aufn.: Weinling

Man wird nicht müde zu schauen

die wunderschöne Universitätsstadt Bonn erreicht. Unser Weg führte uns an der alten Universität vorbei zum Rhein. Gigantisch war für uns Laien der Anblick der großen Rheindampfer. Mit innerer Freude wurde von uns der Dampfer, der uns zum Ziele, nach Koblenz führen sollte, bestiegen. Wir hatten uns von unserem

„Einnisten“ noch nicht erholt, als die Anker gelichtet wurden. Die Sonne ließ ihre Strahlen sanft leuchten, und nach kurzer Fahrt tauchte der Drachensfels auf. Herrlich war der Anblick der alten Ruine, von der die Sage noch heute allerlei grausige Geschichten erzählt. Bei all dieser Bewunderung für den deutschen Rhein, vergaßen wir auch nicht unseren Führer, dem wir dieses freie Deutschland zu verdanken haben. Wir alle brachten ein dreifaches „Sieg-Heil“ auf unseren Führer Adolf Hitler aus, woran sich das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied angeschlossen. Vorüber ging es an Kloster Nonnenwerth, dem Rolandsbogen, über Remagen nach Koblenz. Mitarbeiter aus unserer Belegschaft sorgten für Humor und Unterhaltung. Mit einem Jubel der Begeisterung wurde in Koblenz angelegt, und alle zogen

frohgestimmt von Bord. Beim Wiedertreffen auf dem Schiff sah man jedem an, daß er sich in Koblenz amüsiert hatte. Der Rhein- und Moselwein hatte seine Wirkung getan. Die sonst so starren Westfälinger (wie man sagt), waren die lustigsten Rheinländer geworden. Die Großlautsprecher sorgten für Musik und von jung und alt wurde feste das Tanzbein geschwungen. Das Abendessen brachte etwas Ruhe mit sich, die aber nach dem Essen wieder schnell verschwand. Lustiges Geschunkel und freudiges Tauchzen begleiteten uns bei unserer Fahrt rhein-



Aufn.: Ernst, Stahlwerke

Auch vieles Schauen macht müde und wenn die Fahrt noch so interessant ist: Viele halten noch Ausschau, andere sind in eine allem Anschein nach heitere Unterhaltung vertieft, während die Teilnehmerin rechts unten eine starke Stütze für ein kleines Nickerchen gefunden hat



Aufn.: Niemann, Walzwerke

Blick vom Ehrenbreitstein auf das Deutsche Eck

abwärts. So erreichten wir wie im Fluge Bonn. Eine endlose Karawane bildend, gelangten wir zum Bahnhof, wo wir in unseren Zug verstaubt wurden. Mit dem Lied „O du schönes Sauerland“ verließen wir Bonn und erreichten in kurzer Zeit unser geliebtes „Heimatland Dortmund“. Mit Gesang kamen wir in Dortmund an. Alle waren begeistert von der herrlichen Fahrt.

Wer sie mitgemacht hat, erkennt und versteht die Worte:

Der Rhein Deutschlands Strom,
Nicht Deutschlands Grenze.

Taps,
Trägerlager, Werk Dortmund

Meine Arbeitsstätte / Koferei des Hörder Hüttenvereins



Im Dortmunder Hafen
Aufnahme: Falk, Brückenbau

Des öfteren las ich in der Tageszeitung Aufsätze über Schönheit der Technik auf benachbarten Werken. Es lohnt sich aber ganz gewiß, in den Begriff „Schönheit der Technik“ unsere Koferei, Anlage 6, einzuschließen. Denn hier hat der Architekt das Schöne mit dem Nützlichen verbunden. Ein großer, peinlich sauberer, sich in die Weite verlierender Werkplatz. Auf ihm, wie aus dem Boden gezaubert, die Anlage „6“: Kohlenmischanlage, Kohlenverteilung und dahinter die Batterie der Ofen. Alles in gewaltigen Ausmaßen. Betrachtet man die Kohlenmischanlage

der Arbeit lockt einem stille Bewunderung ab und läßt die Arbeit nicht zum alltäglichen „Muß“, sondern zu immer neuem Geschehen werden.

Es ist aber nicht dies allein. Eine führende Hand paart hier die Schönheit der Technik mit der Schönheit der Arbeit. Ordnung ist erster Grundsatz auf der Koferei und das ist gut. Hat man durch Tor 2 das Werk betreten, so sieht man nicht etwa verräucherte, sondern nur farbenfrohe Gebäude. Farbenfroh vom Dach bis zum Sockel und jeder Farbton ist wohlthuend. Beim Betrachten der Fenster mußte ich unwillkürlich an die Müllerlieder denken: „Und das Haus wie so prächtig und die Fenster so blank.“ Blank sind die Scheiben und mit Silberbronze eingefast. Die turmhohen Delwascher in demselben Silbergrau. Alles vorbildlich und zweckmäßig. Der Kameradschaftsraum, die Badeanstalt usw. bis zum W.C. Nur eins fällt mir auf: In einem Kameradschaftsraum weist ein nicht sehr glücklicher Spruch auf Ordnung hin und in einem zweiten heißt es: „Nicht auf den Boden spucken!“ Das sind aber doch ganz selbstverständliche Voraussetzungen, Kameraden! Sollte ein Hinweis aber doch erforderlich sein, wie wäre es dann, wenn wir mit Schiller schreiben: „Des Menschen Würde ist in eure Hand gegeben bewahret sie!“

H. W. Lorenz,
Koferei Maschinenbetr.,
Werk Hörde



Stilleben

Aufnahme: W. Thinius, M.-B. Hochofen
Werk Dortmund

im Profil, so fällt einem ohne weiteres die wundervolle Linienführung des Gebäudes auf. Es ist, als wenn die Seele des Architekten aus dem Betonblock herausträte und dem Ganzen ein gewisses Leben verliehe. Hier ist nichts Kaltes und Totes, sondern alles ist fließendes und warmes Leben. Das Rondell der Kläranlage fügt sich dem Ganzen sehr harmonisch ein. Hat man das Glück, dieses Bild zur Nachtzeit, während ein Ofen gedreht wird, in sich aufzunehmen, so ist es ein Bild des „Nichtvergessens“. Diese Farbensymphonie, diese packende Gewalt und der mitreißende Rhythmus



Aufnahme: Benning

Bilder aus dem Schwimmbad des Werkes Hörde

Bild links oben: Bei gutem Wetter herrscht lebhafter Badebetrieb. Am Samstag und Sonntag weist das Bad bis zu 2000 Besucher auf.

Bild rechts oben: Hochbetrieb am Sprungbrett.

Bild links nebenstehend: Fröhliches Getummel.

Die Erfolge, Typen und Besonderheiten der Länder bei den Olympischen Spielen der Neuzeit

Von Dipl.-Turn- und Sportlehrer Vogeljang, TuS. Hoerder Verein

Ein Fachmann bezeichnete die Olympischen Spiele als das neuzeitliche Musterbeispiel für die Beteiligung der Rassen an den Kampfarten der Vorzeit. Ohne diese kühne Behauptung zu kritisieren, etwas Wahres scheint in der Tat damit gesagt. Vergleicht man die Rangordnung der Nationen, angefangen vom Jahre 1896 in Athen bis zum Jahre 1932, so sind es drei Tatsachen, die besonders in Erscheinung treten.

1. Die nur zweimalige Verdrängung Amerikas als führende Nation in der Gesamtwertung, aber immer führend in der Leichtathletik;
2. die unregelmäßige Rangordnung der übrigen Nationen und
3. die fortschreitenden Erfolge der Farbigen.

Die Ursachen dieser Erscheinungen können verschiedener Art sein. Es besteht die Möglichkeit, daß die verschiedene Leistungsfähigkeit im Sport durch Rassenunterschiede bedingt sein kann, oder aber daß für die sportliche Ausbeute einer Nation äußere Einflüsse ausschlaggebend sind. Bis zu welchem Grade von einer Beziehung zwischen Leistung und Rasse die Rede sein kann, ist sehr schwer zu sagen. Daß diese Beziehung besteht, wird in der Wissenschaft nicht mehr bezweifelt, jedoch ist sie nicht so groß, wie man bisher angenommen hat. Die Unbeständigkeit in der Rangordnung der Nationen zeigt dieses ganz deutlich, denn die rassennmäßige Struktur einer Nation bleibt in einer kurzen Zeit ziemlich konstant. Sozial-pädagogische und wirtschaftliche, für jede Nation typische Eigenheiten, haben einen viel größeren Einfluß auf die Leistungsfähigkeit geistiger und körperlicher Art. Die Hilfsmittel, die mir zur Verfügung stehen, um die Olympiakämpfer auf ihre Rassenzugehörigkeit zu prüfen, sind zu gering, um die Frage wissenschaftlich behandeln zu können. Nationalität und Name der Wettkämpfer sind keineswegs genügende Mittel, um deren Rasse festzustellen. Ich will nicht unerwähnt lassen, daß diesbezügliche Untersuchungen schon von Dr. Kohnrausch und dem Polen Dr. Dymowski während der Olympischen Spiele in Amsterdam gemacht worden sind. Dr. Kohnrausch teilte die Wettkämpfer der einzelnen Sportarten nach ihrer Rasse ein. Es ergab sich nun ein grundsätzlicher Unterschied zwischen den Sportarten, die typische Körperform verlangen, und solchen, in denen das nicht der Fall war. Er fand, daß die Vertreter derjenigen Sportarten, für die die Größe charakteristisch ist, sich in ihrer Größe um das anthropologische Mittel ihrer Rasse bewegte. In Sportarten, für die ein großer Körper vorteilhaft ist, sind auch die Teilnehmer kleiner Rassen groß, und diejenigen Rassen, die dem typischen Merkmal der Sportart an sich nahe kommen, werden im Durchschnitt und auch absolut einen Vorrang in dieser Sportart haben. Mittelstrecken, Kurz- und Sprungübungen, für die ein großer Körper geeignet ist, sind fast ausschließlich von Vertretern der nordischen Rasse gewonnen worden. Die Wichtigkeit für die Auswahl der Trainingsmethoden für die Olympia-Mannschaft einer Nation, die aus verschiedenen Rassen zusammengesetzt ist, haben die Polen erkannt und eine Typusbestimmung für physische Erziehung und Sport durchgeführt.

80 Teilnehmer der Olympischen Spiele von Amsterdam wurden nach ihrer Rassenzugehörigkeit bestimmt. Bei der Zusammenstellung der Häufigkeit von Vertretern der verschiedenen Rassetypen ergab sich kein klares Bild. Andere Feststellungen waren die Regelmäßigkeit der erzielten Leistung und der geringe Einfluß der Wettkämpfe auf die Höhe der Leistung bei der nordischen Rasse und deren höhere physische Leistung in den Jugendjahren. Es ist verständlich, daß sich die Vertreter der Rassetypen unregelmäßig auf alle Sportarten verteilen, da der völkische Stolz, in jedem Wettkampf vertreten zu sein, dieses bunte Bild verursacht. Die Überlegenheit der nordischen Rasse in einigen leichtathletischen Wettbewerben wird sowohl von Dr. Kohnrausch und Dr. Dymowski festgestellt. Im Rudern zeigt sich ebenfalls eine deutliche Überlegenheit der nordischen Rasse. Amerika, England und Deutschland sind ebenbürtige Gegner. Ausichtsreiche Bewerber im Rudersport sind die Italiener und Japaner, die sich dank der ihrem Temperament angepaßten hohen Schlagzahl immer mehr in den Vordergrund schieben. Die Neger zeichnen sich im Laufen, Springen und Boxen aus. Zu berücksichtigen ist, daß es sich meistens um eingewanderte Neger handelt, die bisher olympische Siege errungen haben. Nach anthropologischen Messungen kann man die Neger zu den Gliedmaßen rechnen, die im Gegensatz zu den Rumpfmenschen lange Beine und Arme haben. Ihre relative Langbeinigkeit erklärt ihre physische Eignung zum Laufen und Springen. Es sind eben angeborene Fähigkeiten, die sie zu diesen Sportarten treiben. Zu technischen Übungen zeigen sie sich weniger geeignet. Die Neigung zum Boxen und Ringen scheint sowohl bei dem kühlen, berechnenden Nordländer, wie auch bei dem temperamentvollen Südländer zu bestehen. Bei den Endkämpfen schneiden in den Schwergewichtsklassen die Vertreter der angelsächsischen Völker, also hauptsächlich nordische Rassenangehörige, am besten ab. In den unteren Gewichtsklassen überwiegen die Romanen. Wie schon einmal hervorgehoben, war die größte Überraschung der letzten Olympischen Spiele die Verdrängung Amerikas von der ersten Stelle im Schwimmsport durch die Japaner. Diese kräftigen, stämmigen, untersehten Athleten, die mit Eifer und Verbissenheit sich in jeder Sportart versuchen, haben im Schwimmen ihre meisten Erfolge errungen. Die Vermutung liegt nahe, daß sie infolge ihrer Konstitution gerade in dieser Sportart besonders befähigt sind. Bei den japanischen Leichtathleten ist eine überaus gut entwickelte Sprungkraft nicht zu verkennen. Ihr an Fanatismus grenzender Ehrgeiz und ihre gut entwickelte Organkraft befähigt sie außerdem noch zum Dauerlauf. Untersuchen wir die sportliche Fähigkeit eines den Mongolen sehr verwandten Volkes, der Finnen. Rassistisch teils mongolischen, teils nordischen Ursprungs. Eine erstaunliche Regelmäßigkeit der Erfolge in den Strecken von 1500 Meter aufwärts ist seit ihrem ersten Erscheinen in Stockholm festzustellen. Aber auch in den technischen Konkurrenzen, so im Werfen, Judo, Ringen und im Ringen sind sie hervorragend. Sucht man nach den

Gründen, die die Finnen zu solch außergewöhnlichen Leistungen befähigen, so ist es vor allem der Einfluß von Erziehung und Umwelt, der gerade in Finnland mehr als in anderen Ländern sporterzieherisch wirkt. Die eigentümliche Lebensweise der Finnen und ihr hartes Training von jung an wird nicht ohne Einfluß, besonders für den Langstreckenlauf, geblieben sein, und es wäre noch zu untersuchen, ob nicht darin zum größten Teil die Ursache ihrer Erfolge zu suchen ist und erst in zweiter Linie die mongolische Verwandtschaft sie für den Langlauf prädestiniert.

Die Erfolge der Finnen, Japaner und Neger sind in einem ersten Aufsatz angeführt worden und es wurde versucht, die Ursachen der Leistungsfähigkeit einiger Völker in besonderen Sportarten mit den typischen Eigenscheinungen pädagogischer oder wirtschaftlicher Art der Nationen in Zusammenhang zu bringen. Wenden wir nun unser Augenmerk auf die erfolgreichste Nation — Amerika. Die pädagogischen Gesichtspunkte Pierre de Coubertins, des Schöpfers der neuen Olympischen Spiele, besonders der Einfluß der Leibesübungen auf die Persönlichkeit, scheinen von den Vertretern der neuen Welt am gründlichsten beachtet worden zu sein. Die ungeheure Ueberlegenheit der amerikanischen Sportler bei den olympischen Wettkämpfen ist auf eine größere Volkstümlichkeit des Sportes und auf eine stärkere Körperkultur in den Schulen, insbesondere den Universitäten, zurückzuführen. Die amerikanische Pädagogik betont in der Körpererziehung mehr das Erziehungs- als das Gesundheitsziel. Man muß berücksichtigen, daß sich durch den fortwährenden Zustrom meist tüchtiger Kräfte, denen es in der Heimat an Raum und Mittel zur Entfaltung fehlte, eine in mancher Hinsicht durch solche Auslese offensichtlich hochgezüchtete Nation entwickelt hat, die dank ihrer vorzüglichen geistigen und körperlichen Eigenschaften, begünstigt durch äußerst fördernde Klima- und Bodeneinflüsse, selbstverständlich nun auch im Sport zu entsprechenden Höchstleistungen fähig ist, und durch einen starken völkischen Ehrgeiz, überall an erster Stelle zu stehen, dazu dauernd begeistert wird. Das Ueberwiegen der angelsächsischen Einwanderer, also hauptsächlich nordische Rassenangehörige, deren Vorliebe für Kampf und Sport charakteristisch ist, dürfte sich gerade für die Sportwelt Amerikas befruchtend ausgewirkt haben. Die heitere, naive Lebensauffassung, die den Amerikaner vom Europäer unterscheiden, ist eine wesentliche Eigenschaft, die dem Sporte zugute kommt. In der alten Welt war England zur Wende des 19. Jahrhunderts den übrigen europäischen Staaten im Sport weit voraus, und es waren hauptsächlich englische Studenten und Kaufleute, die den Sport auf dem Kontinent einführten. Von Anfang an zeigten die Engländer ein reges Interesse an der Ausgestaltung und Weiterentwicklung des Planes von Pierre de Coubertin. Sie selbst verhielten sich im Verlaufe der technischen Fortschritte der Leibesübungen sehr konservativ. Eine auffällige Erscheinung bilden die englischen Mittelstreckenläufer, die bei den Olympischen Spielen mit einer bewunderungswürdigen Hartnäckigkeit in dieser Konkurrenz fast ununterbrochen zu olympischen Ehren gekommen sind. Auf den olympischen Ruderregatten holen sie für ihr Land die meisten Punkte. Einmal gelang es ihnen, in London 1908, Amerika vom ersten Platz in der Gesamtwertung zu verdrängen. Unterziehen wir zuletzt die deutschen Erfolge einer Kritik. Wägt man die Vorteile, die die Olympischen Spiele dem deutschen Sport gebracht haben, so sind sie nicht zu unterschätzen, zählt man allerdings die zahlenmäßigen Erfolge, so muß man sie angesichts der Tatsache, daß Deutschland mit seiner 65-Millionen-Bevölkerung hinter Amerika an zweiter Stelle steht, als bescheiden bezeichnen. Abgesehen von der Goldmedaille im 800-Meter-Lauf für Frauen in Amsterdam haben wir es in der Leichtathletik noch zu keinem ersten Platz gebracht. Vor dem Kriege waren es in erster Linie Turner, Schwimmer und Ringer und nach dem Kriege Schwerathleten, Ruderer und nur zum Teil Leichtathleten, die für Deutschland am erfolgreichsten waren.

In Amsterdam stand Deutschland an zweiter Stelle hinter Amerika und in Los Angeles mußte sich Deutschland mit dem sechsten Platz in der Rangordnung begnügen. Die veranstaltende Nation war bisher immer von den einzelnen Völkern begünstigt, und die zukünftigen Spiele, 1936 in Berlin, lassen vermuten, daß Deutschland besser als bisher abschneiden wird.

Olympia-Gedenkprägung

Offizielle Ausgabe für die Olympischen Spiele 1936



Die Olympische Glocke verkündete feierlich den Beginn der XI. Olympischen Spiele. Die Jugend der ganzen Welt trat zu dieser weihewollen Stunde in unserer Reichshauptstadt zusammen, um — getreu dem überlieferten Olympischen Geiste — in friedlichem Wettstreit ihre Kräfte zu messen und für das Ansehen ihrer Nationen zu kämpfen.

Zur bleibenden Erinnerung an dieses hohe Welt- und Friedensfest hat die Bayerische Staatsmünze im Einvernehmen mit dem Organisations-Komitee für die XI. Olympiade eine Sonderprägung ausgeführt, die dem Olympischen Gedanken gewidmet ist; sie wurde in diesen Tagen mit Genehmigung des Reichs- und Preussischen Ministers des Innern als „Offizielle Olympia-Gedenkprägung“ der Öffentlichkeit übergeben.

Die Vorderseite dieser Prägung zeigt in klassischer Formgebung eine Siegesgöttin mit dem Lorbeerzweig; in sinnvollem Einklang mit diesem Prägebild steht die Umschrift

„Zur Ehre des Vaterlandes — Zum Ruhme des Sports“
Auf der Rückseite ist in dezentem Relief die Olympische Glocke dargestellt — umschrieben mit den Erinnerungsworten

„Olympische Spiele Berlin 1936“

Als Besonderheit ist zu erwähnen, daß die Ausprägung von handgeschnittenen Stempeln erfolgte, die Bildhauer Karl Roth, München, ein Meister der deutschen Medaillenkunst, gefertigt hat.

Die Sonderprägung ist in alter Fünfmarsstückgröße, in Feinsilber und in Bronze ausgeführt und zum Preise von 6 RM. bzw. 3 RM. einschließlich eines schmutzen Etuis bei allen Banken und Sparkassen erhältlich; sie kann auch unmittelbar von der Geschäftsstelle „Olympia-Gedenkprägung“, Berlin W 9, Bockstraße 13, sowie durch die Hauptauslieferungsstelle in München (Bankhaus Joh. Wiegand & Co.) bezogen werden.

Möge dieses sinnvolle Gedenkstück, das gleichsam ein Wahrzeichen deutschen Willens zu friedlicher Leistung und ehrlichem Wettbewerb darstellt, weiteste Verbreitung finden.

Vom Kampf um die Deutsche Vereinsmeisterschaft am 18. und 19. Juli in der Kampfbahn Rote Erde



Im 800-Meter-Lauf geht Hbr. Fehner vom VfL als Sieger durchs Ziel.
Dahinter Madonjak und Orth, VfL.



Die vorzügliche Jugendmannschaft des VfL, die sich sehr tapfer hielt und
sicherlich noch manchen wertvollen Nachwuchs bringen wird

Der VfL kann mit dem Ergebnis des Kampfes sehr zufrieden sein, es gelang ihm, die Punktzahl auf 11 098 zu verbessern und sich vom 12. auf den 11. Platz vorzuschieben. Die Größe dieser Leistung erhellt am besten daraus, daß es sich dabei um die Klassifikation innerhalb ganz Deutschlands handelt.

Wir beglückwünschen unsern VfL und wünschen ihm noch weitere Erfolge bei dem in Aussicht genommenen 3. Kampf um die Deutsche Vereinsmeisterschaft.

Grenzen der sportlichen Leistung

Ein Wort für die Aktiven

Von Dipl.-Turn- und Sportlehrer Vogel sang, Werl Hoerde,
TuS. Hoerder Verein

Die sportliche Leistung ist das Ergebnis von Veranlagung und Training. Durch die erbliche Veranlagung ist der Rahmen der Leistungsfähigkeit gegeben. Die äußerste Grenze der persönlichen Höchstleistung kann durch systematisches Training erreicht werden. Niemals kann durch Training die erblich festverankerte Leistungsfähigkeit überschritten werden. Für die augenblickliche Leistungsbereitschaft sind allerdings noch sehr viele andere Ursachen sekundärer Art verantwortlich, jedoch haben diese letzteren nicht die Bedeutung wie die vorgenannten. Es ist eine Binsenwahrheit für den Leistungssportler, daß die Außentemperatur nicht ohne Einfluß für seine Form ist. Ebenso sehr wirken auch andere klimatische Schwankungen wie Luftdruck, Feuchtigkeitsgehalt der Luft und andere mehr, von deren Beeinflussung der Sportler noch nicht allzu viel weiß. Die seelische Bereitschaft ist für das Gelingen einer Leistung nicht weniger wichtig als die körperliche.

Sehr viele Wissenschaftler behaupten, daß die Kondition des Mannes, das ist die augenblickliche Leistungsbereitschaft, in bestimmten Zeitabschnitten ziemlich gleichmäßig schwankt. Ueber die Ursachen dieser periodischen Schwankungen herrscht keine einheitliche Meinung.

Als Beispiel der Einwirkung des Lebens für die Leistung sei das Training eines Mittel- oder Langstreckenläufers kurz skizziert. Wiederholte intensive, spezielle, mechanische Bewegungsabläufe bewirken rein äußerlich ein Wachstum der beanspruchten Muskeln und eine Kräftigung der Gelenkbänder. Dieses sind anatomische Feststellungen. Nicht viel unwesentlicher für die allmähliche Leistungssteigerung sind die Veränderungen physiologischer Art. Es handelt sich hauptsächlich um das Muskel-, Blutkreislauf-, innere und äußere Atmungs- und das Nervensystem. Um den Anforderungen der Arbeit entsprechen zu können, bedarf der Muskel einer Energiezufuhr. Durch die Verbrennung der Nahrungsstoffe wird die Energie erzeugt, die zum Teil in mechanische Arbeit und zum größten Teil in Wärme umgesetzt wird. Der verbrauchte Nahrungsstoff ist der Zucker (Glykogen). Die Größe der Arbeitsleistung hängt also einmal von dem Vorrat der aufgestapelten zweckmäßigen Nahrungsstoffe ab (Kohlenhydrate, Fett, Eiweiß) und der Sauerstoffzufuhr zum Gebrauch der Verbrennung. Die Intensität der Sauerstoffzufuhr ist abhängig von dem Lungenfassungsvermögen, der Leistung des Herzens und von verschiedenen Bedingungen des Blutes und des Kreislaufes. Die zahlenmäßige Menge der roten Blutkörperchen, das sind die Träger des Sauerstoffs, kann durch Training vermehrt werden. Jeder Dauerleistungssportler wird zugeben müssen, daß für den Erfolg äußere und innere Atmung (mit innerer Atmung bezeichnet man den Vorgang der Sauerstoffaufnahme und der Kohlenäureabgabe durch die roten Blutkörperchen in der Lunge) ebenso notwendig ist, wie die reine mechanische Muskelarbeit, und es ist nicht unbekannt, daß durch Training diese Sauerstoffzufuhr günstig beeinflusst wird. Die Ermüdung des Muskels und schließlich auch die plötzliche Erschlaffung des Körpers ist nichts anderes als eine Sauerstoffschuld oder auch Kohlenäureüberladung. Beides begünstigt die Bildung der Milchsäure, die die allmähliche Ermüdung der Muskulatur hervorruft.

Eine nicht minder große Bedeutung wie die vorerwähnten Vorgänge hat für die sportliche Leistung die Verfassung des Nervensystems. Alle willkürlichen, das sind alle Muskeln, die durch den Willen reguliert werden, sind mit den Nerven verbunden. Geschicklichkeit und Kräfteparnis, hauptsächlich die Folge einer geordneten Nervenarbeit, sind Hauptziele im sportlichen Training. Man bezeichnet den unmittelbaren Gehorsam der Muskeln nach Befehlen des Hirnes und die ständige Fähigkeit der Muskulatur je nach Bedarf plötzlich ihre Wirkungsrichtung, Bewegung und Stärke zu ändern, als Muskelkoordination. Beherrschung des Körpers durch den Geist ist also der unmittelbare Gehorsam seiner Muskeln auf die geistigen Befehle, also die Fähigkeit, den Körper zu zwingen, genau das zu tun, was man will, zur richtigen Zeit. Eine derartige Nervenarbeit verlangt Konzentration und seelisches Gleichgewicht.

Während des Trainings ist das Nervensystem eines Wettkämpfers größter Belastung ausgesetzt, wodurch er den verschiedensten Einflüssen zugänglicher wird, gegen die er sonst weniger empfindlich wäre. Das sollten vor allen Dingen auch die Kampfrichter wissen. Wie oft kommt es vor, daß ein Wettkämpfer (z. B. Gewichtheber, Hochspringer oder Werfer) durch eine Lautsprecheranlage in seiner Konzentration gestört wird. Der Wettkämpfer steht in sich versunken im Augenblick der höchsten Willensanstrengung. Plötzlich ertönt sein Name und der höhere Leistungsversuch durch den Lautsprecher. Der Aktive steht dadurch erst recht im Blickmittelpunkt der Zuschauer. Der Erfolg ist, daß zu 99 Prozent der Versuch mißglückt. Zum sportlichen Training und Wettkampf gehören Lebensfreude, innerer Schwung und Humor und nicht überzüchtetes Verantwortungsbewußtsein und gequälter Geltungstrieb.

Höchste Leistungsform ist also nicht nur Folge der mechanisch besten Arbeit des menschlichen Bewegungsapparates, sondern auch des vollsten seelischen Gleichgewichts.

Zum Erfolg bedarf man einer ungestümen Kampfesstimmung. Unbändiger Wille und Vertrauen auf die eigene Kraft wirken auch im Sport Wunder.

Zusammenfassend muß noch einmal betont werden, daß alle diese kurz aufgezählten Vorgänge und deren maximale Beanspruchungsmöglichkeiten, mögen sie anatomischer, physiologischer und auch psychologischer Art sein, nur im Rahmen der erbbedingten Veranlagung möglich ist. Diese feststehende Tatsache könnte geeignet sein, manchen Sportler, der jede absolute Höchstleistung als die alleinige Folge systematischen Trainings bezeichnet, nun mißmutig zu stimmen. Es wäre eine Verkennung der sportlichen Zielsehung, die jede persönliche Höchstleistung, mag sie nun mit dem absoluten Rekord zusammenfallen oder nicht, gleich hoch einschätzt.

Außerdem sind niemanden die Grenzen seiner Leistungsfähigkeit bekannt. Sie sind meistens höher, als man im allgemeinen glaubt. Es ist schwer, zu behaupten, ob trotz des heutigen Hochstandes der sportlichen Rekorde es unmöglich ist, daß ein Mensch lediglich auf Grund seiner besonderen Veranlagung ohne Training absolute sportliche Höchstleistungen erreichen kann. Sicherlich würde dieser Fall eine Ausnahme bleiben und im allgemeinen hat gerade heute noch für die Aktiven der Satz seine Gültigkeit: Vor den Erfolg haben die Götter den Schweiß gesetzt.

Schadenverhütung

Die NSDAP. Reichsleitung, Hauptamt für Volkswohlfahrt, Abteilung Schadenverhütung, will das gesamte deutsche Volk zur Erhaltung der Volkskraft unter Ausschaltung aller vermeidbaren Verluste an Lebens- und Sachwerten erziehen. Diese große Aufgabe kann nicht durch gelegentliche Maßnahmen auf einzelnen Schadensgebieten gelöst werden, sondern setzt eine nachhaltige weltanschauliche Erziehungs- und Aufklärungsarbeit voraus. In Anbetracht der großen Bedeutung, die den Krankenkassen in sozialer und gesundheitlicher Hinsicht für die Allgemeinheit beizumessen ist, sind neben anderen großen Organisationen auch die Krankenkassen-Spitzenverbände vom Hauptamt für Volkswohlfahrt ersucht worden, zur Durchführung der in Betracht kommenden Maßnahmen durch Bildung einer Arbeitsgemeinschaft mit dem Hauptamt für Volkswohlfahrt beizutragen. Die Spitzenverbände haben sich hierzu gern bereit erklärt und besondere Verbindungsleute zur Abteilung Schadenverhütung bei den Gauleitungen zur Verfügung gestellt. Hierdurch wird eine enge Zusammenarbeit der Landesstellen der Kassen-Spitzenverbände und durch diese der einzelnen Krankenkassen mit den Gaufachbearbeitern für Schadenverhütung gewährleistet. Für die Zusammenarbeit kommt insbesondere folgendes in Betracht: Die Verbände bringen nach Möglichkeit in ihren Zeitschriften Abhandlungen aus den verschiedenen für sie in Betracht kommenden Aufgabengebieten der Schadenverhütung, ebenso Hinweise auf die Zusammenarbeit und ihre Notwendigkeit. Die Verbände und ihre Verbindungsstellen schalten sich in verstärktem Maße für die Schadenverhütung im Rundfunk ein und stellen der Abteilung Schadenverhütung auch sachliche Unterlagen für Durchsprüche im drahtlosen Dienst und für die Sendung im allgemeinen Programm zur Verfügung. Sie bringen der Abteilung Schadenverhütung eigene Vorschläge und Wünsche über notwendig erscheinende Maßnahmen zur Kenntnis. Die Abteilung Schadenverhütung bringt laufend besondere und allgemeine Vorträge mit und ohne Bildband durch die Gliederungen der Partei in die gesamte Bevölkerung. Um auch Vorträge über die die Krankenkassen in Hinsicht auf Schadenverhütung bedeutsamen Gebiete bringen zu können, beschafft sie geeignetes Bildmaterial und Vortragstexte. Ebenso wird veranlaßt, daß Fachredner für Vortragsveranstaltungen zur Verfügung stehen.



Edelweiss

Aufnahme: W. Schmülling,
Werl Dortmund

Schreib ein Tagebuch

Von J. Brudlo, Forschungsinstitut

Familien- und Sippenforschung hat nicht den Zweck lediglich Ahnen-, Stamm- und Sippschaftstafeln aufzustellen. Würde man sich damit begnügen, wären all die Namen und Jahreszahlen auf diesen Tafeln tot und hätten der Nachwelt nichts, aber auch gar nichts zu sagen.

Familien- und Sippenforschung sieht ihren Zweck vielmehr darin, die Hunderte und Tausende von Namen und Jahreszahlen wieder zum Leben zu erwecken; denn sie haben für uns Lebende, für Kinder und Kindeskinde Wert und Bedeutung in rassistischer, soziologischer, biologischer, geschichtlicher und familiärer Hinsicht. Dabei ist immer wieder das Ziel aller Sippenforschung die Sippengeschichte, die vom Leben, Handeln und Denken unserer Vorfahren berichtet und erzählt, warum der eine von ihnen strauchelte, während der andere zur Höhe emporstieg.

Es ist freilich unendlich schwer, eine Familien- oder gar Sippengeschichte zu schreiben. Oft fehlen die einfachsten Unterlagen. Weißt du z. B. noch etwas über den Hof deines Großvaters, weißt du, wo die Hütte deines Urgroßvaters lag, am Rande eines Dorfes oder draußen im Walde?

Generationen sanken ins Grab und nahmen alles, alles mit, was uns heute förderlich sein könnte in unserem Leben und unserem Beruf. Deutsches Volkstum, deutsche Sitte, deutsches Denken und Fühlen sank mit den Menschen ins kühle Grab. — Dieser ungeheure Verlust ist tief zu beklagen. Nie wäre unser Volk durch die dunkle Nacht der letzten fünfzehn Jahre gegangen, wenn nicht der einzelne und dann das Volk die Verbindung mit den Vorfahren durchschnitten hätte; denn wir sind nicht in Volk und Welt hineingestellt als etwas Zufälliges, das am Morgen aus dem Nichts kommt und am Abend spurlos ins Nichts wieder untergeht, sondern in uns lebt das Erbgut unserer Vorfahren. Und wir haben dieses Erbgut weiter in die Zukunft, in Jahrhunderte und Jahrtausende zu geben. Wir sind Brücke von der Vergangenheit zur Zukunft. Dort aber, wo die Brücke ein Loch aufweist, entsteht eine Hemmung, ein Hindernis; das Erbgut geht nicht mehr die blutmäßig vorgeschriebenen Wege, sondern geht irre.

Heute bauen wir die Brücke, die aus der Vergangenheit zur Zukunft führt. Wie werden wir sie bauen? — Werden wir Löcher lassen, Sprünge und Spalten, oder wollen wir ein vollkommenes Werk errichten?

Die fünfzehn Jahre der Wurzellosigkeit, die Beeinflussung durch artfremde Menschen mühten ganz besonders den deutschen Familienvater und die

deutsche Mutter zum Nachdenken bringen. Und das wenige, das der einzelne von uns über seine Vorfahren weiß, es soll und muß uns Bedrueß sein, nicht mehr gleichgültig der Zeit und der Gegenwart zu leben, sondern auch an die Zukunft zu denken.

Das aber heißt: Familien- und Sippenforschung treiben. Das Zusammentragen toter Namen und Zahlen ist fast wertlos, wir müssen vielmehr lebendige Familienforschung treiben. Dazu gehört, daß wir alles festhalten und formen zu einer Familiengeschichte, der graufigen Vergangenheit und der herrlichen Gegenwart, damit die, die nach uns kommen, wissen und erfahren, wie wir mit allem fertig wurden; denn unser Geschlecht ist berufen, Vorbild und zugleich Mahner zu sein.

Wie aber könnten wir Familiengeschichte besser festhalten als durch ein Tagebuch! Schreib ein Tagebuch von deinem Leben in Vergangenheit und Gegenwart; Schreib ein Tagebuch von deinem Denken, Sinnen und Werken. Schreib ein Tagebuch für alle Glieder deiner Familie. Und vor allem: Schreib ein Tagebuch von der Geburt deiner Kinder bis zur Gegenwart und weiter, bis sie selbst das Tagebuch, das du schreibst, fortführen können.

Schreib ein Tagebuch von den großen und kleinen Dingen deines Lebens, ja — auch von den kleinen Dingen. Schreib ein Tagebuch vom Alltag mit seinen Sorgen und seinen Nöten, mit seinen stillen Freuden und seinem lieben Lächeln. Schreib von dem Großen ein Tagebuch, von den Hakenkreuzfahnen, von den ehrbaren alten deutschen Farben Schwarz-Weiß-Rot, daß sie durch das große Geschehen unserer Zeit wieder mit dem Hakenkreuzpanier in der Flut goldenen Sonnenscheins weit über die Lande leuchten. Schreib ein Tagebuch von dem Großen und Schönen, Blauen und Reinen in deinem Leben.

Aus der Vergangenheit wollen wir lernen und ihre Fehler nicht wiederholen. — Wenig oder gar nichts ist dem einzelnen von uns überkommen vom Leben und Treiben seiner Vorfahren.

Schreib daher ein Tagebuch — und du schreibst an der Geschichte deiner Familie und Sippe, du schreibst an der Geschichte deines Volkes!

Photographieren ist leicht —

Kamera wählen schwer

Wer photographiert, hat mehr vom Leben! Ein Werbebeschlagwort nur, aber dennoch liegt tiefste Wahrheit in diesem Satz. Augenblicke der Freude und besinnliche Stunden werden festgehalten für Generationen, Orte, da wir schönheits-trunken die Bilder sonniger Landschaften in uns aufnehmen, da wir ehr-



Segelschulschiff „Gorch Fock“ im Kieler Hafen

Aufn.: Dr. Heyden, Stoffwirtschaft

Eine schöne Gegenlichtaufnahme

furchtsvoll vor den wichtigen Dingen unserer Väter oder vor den Hochzeiten unserer Zeit standen, treten immer wieder vor unser Auge. Schöpferischem Gestaltungswillen des einen trägt die Photographie ebenso Rechnung wie physikalischer oder chemischer Liebhaberei des anderen.

Gewiß stehen auch jetzt wieder Arbeitskameraden vor dem Entschluß, sich einen Apparat zuzulegen. Ihnen sollen meine Zeilen unvoreingenommen einige Ratsschlüsse geben. Die entscheidendste Frage ist: „Platte oder Film? Hier kommt es darauf an, zu welchem Zwecke man seine Kamera überwiegend benutzen will. Zur Rollfilmkamera wird der greifen, der seine photographische Betätigung mit dem Sammeln gelegentlicher Erinnerungsbilder erschöpft sieht, der seine Kamera stets schuhbereit bei sich führen möchte oder den, wie z. B. den Alpinisten, kein unnötiges Gewicht belasten darf. Für die Platte wird sich jeder entscheiden, der sich ernster aus künstlerischen, wissenschaftlichen oder beruflichen Gründen mit der Photographie zu beschäftigen be-

absichtigt. Hierbei denke ich allerdings nur an die Kamera mit doppeltem oder dreifachem Auszug, neigbarem Laufboden, allseitig verschiebbarem Objektiv usw. Die Vorteile dieser Einrichtungen zu erläutern, wird Aufgabe eines weiteren Aufsatzes sein. Gewiß, der Film hat die großen Vorteile des geringen Gewichtes und der einfachen Handhabung. Diese Vorteile kann man sich allerdings auch bei der Plattenkamera durch Verwendung einer Filmpad-Kassette zunutze machen, doch ist leider der Filmpad ziemlich teuer (12 Aufnahmen 9×12=4,50 RM.). Im übrigen ist das Photographieren mit Platten, unter der Voraussetzung wenigstens, daß man als echter Amateur selbst entwickelt und kopiert, nicht teurer als das Arbeiten mit Film, denn die Materialkosten einer 6×9-Rollfilm-Aufnahme sind nicht höher als die einer 9×12-Platte, während die 6½×9-Platten-Aufnahme erheblich billiger ist, als das fast gleich große 6×9-Bild.

Ich sprach oben vom doppelten Bodenauszug; eine übrigens nur an Platten-Kameras vorhandene Einrichtung. Dieser hat den Zweck, die Photographie von kleinen Objekten, wie Insekten, Blüten usw., in natürlicher oder mehr als natürlicher Größe zu ermöglichen, ferner ist er unbedingt erforderlich bei Verwendung von Vorzacklinien, durch die die Brennweite verlängert wird, mit denen man also entfernte Motive „heranholen“ kann. Die photographischen Möglichkeiten des doppelten Auszuges und der damit meistens verbundenen Verschiebbarkeit des Objektives sind hiermit nicht erschöpft, sondern nur an-

gedeutet; jedem, der sich intensiver mit der Photographie beschäftigen will, kann ich nur unbedingt die Anschaffung eines solchen Apparates empfehlen, denn erst durch diese Einrichtung ist es möglich, auch schwierigere Gebiete der Lichtbildkunst zu meistern.

Es ist heute eigentlich eine Selbstverständlichkeit, daß in Apparate, die mehr als 30 RM. kosten, gute Objektive eingebaut werden. Man kann von einem solchen Objektiv verlangen, daß es ohne jede Abblendung, also bei voller Öffnung, das ganze Format randschärf auszeichnet und auch unter ungünstigeren Lichtverhältnissen kurze Belichtungszeiten gestattet. Je größer nämlich die Blende — also je kleiner die Blendenziffer — ist, desto kürzer kann belichtet werden. In den meisten Fällen verwendet man heute Anastigmat oder Doppel-Anastigmat zum Einbau. Die bevorzugten Lichtstärken sind 3,5; 4,5 und 6,3. Um die häufig vertretene Ansicht, ein Doppel-Anastigmat sei doppelt so gut wie ein einfacher Anastigmat, richtigzustellen erwähne ich hierzu noch, daß der Begriff Doppel-Anastigmat weiter nichts bedeutet, als daß dieser Typ aus zwei symmetrischen Hälften besteht, die bei Kameras mit doppeltem Auszuge jede für sich als Objektive mit doppelter Brennweite zu verwenden sind. Die Anastigmaten, die sich durch ihre geschnittene Schärfe auszeichnen, sind dagegen unsymmetrisch gebaut. Beide Typen erlauben die Verwendung von Vorzacklinien zur Veränderung der Brennweite.

Kameradschaftliche Krankenkassen

In einem Aufsatz in der „Sozialen Praxis“ über „Die Betriebskrankenkassen in der neuen Sozialordnung“ heißt es wie folgt:

Die Betriebskrankenkassen fügen sich in geradezu idealer Weise in die neue Sozialordnung ein. Wie aus der vielhundertjährigen Geschichte hervorgeht, sind sie aus der kameradschaftlichen Verbundenheit von Führer und Gefolgschaft entstanden. Die Vorläufer der Betriebskrankenkassen, die Zechenkrankenkassen (Knappschaften), lassen sich bis in die ersten Anfänge eines geregelten Bergbaubetriebes verfolgen. Die älteste nachweisbare Bruderschaft — der Name Knappschaft tritt erst später auf — ist um 1400 in Freiberg entstanden. Die ersten eigentlichen Betriebskrankenkassen treten im Anfang des 18. Jahrhunderts auf; sie haben dann später Bismarck bei der Einführung der reichsgesetzlichen Krankenversicherung als Vorbilder gedient. Hier zeigt sich das eigentliche Wesen der Krankenversicherung als betriebliche Kameradschaftshilfe, im Gegensatz zur bürokratisch-fiskalischen Fürsorge. Der Arbeiter braucht in den Tagen der Krankheit für sich und seine Familie ärztlichen Schutz, Versorgung mit Arznei sowie Unterstützung bei Arbeitsunfähigkeit, in den Fällen der Niederkunft und des Todes. Dem genossenschaftlichen deutschen Denken entspricht es, wenn diese Hilfe von der Betriebsgemeinschaft getragen wird, der der Arbeiter auch in gesunden Tagen dient. Die kameradschaftliche Zusammenarbeit von Betriebsführer und Gefolgschaft in der Betriebskrankenkasse bedeutet die Brücke für eine kameradschaftliche Haltung im Betriebe überhaupt. Die Betriebskrankenkasse als „Familienbetrieb“ gibt dem Betriebe, der in erster Linie den Spielregeln der Organisation gehorchen muß, zahlreiche Bindungen gemeinschaftlicher Natur, ohne die keine Organisation auf die Dauer bestehen kann. Man denke in diesem Zusammenhange an das Heer, das ohne Kameradschaftlichkeit nicht schlagkräftig sein könnte. Auf diese Weise wird der rechte Ausgleich zwischen dem Gemeinschaftsgeist der Kameradschaftlichkeit und den Erfordernissen der Organisation in glücklicher Weise herbeigeführt und „die starke Einheit in der freien Vielfalt“ gesichert.

Selbstverwaltung der Krankenkassen

Die reichsgesetzliche Krankenversicherung beruht auf der Arbeitsgemeinschaft von Betriebsführern und ihren Gefolgschaften; sie ist daher ohne eine Selbstverwaltung der Beteiligten nicht denkbar. „Wenn die heutige Sozialpolitik auch die autoritativen Eingriffe des Staates in die Wirtschaft bejaht, so hat sie sich damit aber noch nicht dem Nur-Chirurgen verschrieben, der alles mit dem Messer behördlicher Eingriffe und mit dem Stredbett geschlossener Zwangsorganisationen meistern will“ (Weddigen, Soziale Praxis 1935, S. 318). Das Führerprinzip ist auch in der Krankenversicherung am Platze; im Interesse der in der Krankenversicherung maßgeblichen Selbstverantwortung sollte der Beirat der Kasse jedoch bei wichtigen Fragen beschließende Mitwirkung haben. Die Zwölfte Verordnung zum Aufbau der Sozialversicherung vom 24. Dezember 1935 schreibt für die Erstkassen der Krankenversicherung vor, daß Beschlüsse über den Erlaß der Satzung, der allgemeinen Versicherungsbedingungen, der Krankenordnung sowie deren Abänderungen und die Auflösung der Erstkasse der Zustimmung des Beirates bedürfen. Der Beirat der Erstkasse hat ferner über die Genehmigung des Rechnungsabchlusses zu beschließen. Wenn auch die Erstkassen der Krankenversicherung kleinere Versicherungsvereine auf Gegenseitigkeit sind, so dürften doch diese Grundzüge auch für die reichsgesetzlichen Krankenkassen in Betracht kommen. Aus der Geschichte der Krankenversicherung geht hervor, daß diejenigen Krankenkassen gesund und leistungsfähig sind, bei denen Betriebsführer und Gefolgschaften kameradschaftlich zusammenarbeiten. In nächster Zeit dürfte auch die Selbstverwaltung bei den Krankenkassen-Spitzenverbänden wieder eingeführt werden, so daß auch hier wieder der Wille von Betriebsführern und Gefolgschaften unmittelbar zum Ausdruck kommen kann. Die Krankenkassen müssen genossenschaftliche Einrichtungen zur Selbsthilfe in Krankheitsfällen bleiben und dürfen nicht in behördliche Stellen umgewandelt werden.

Meister Wichtig

Von M. T h e j s, Reserve-Lager Masch.-Betrieb Werk Dortmund

Meister Wichtig ist ein Spitzname. Genau so wie „Monteur Eilig“, „Kollege Langsam“ u. a., ist er auf jedem Werk anzutreffen. Spitznamen verdanken ihre Entstehung einem Witzbold, einer komischen Situation, oder — nehmen auf deutlich erkennbare Eigenschaften des Trägers Bezug.

Eine ganz besondere Eigenart des Spitznamens ist, daß er bekannter ist als der richtige Familienname. Drollige Verwechslungen sind schon vorgekommen und haben ein humorvolles Ende gefunden. Spitznamen wird es wohl solange geben, wie es Menschen geben wird.

Meister Wichtig ist wegen seiner „Wichtigtuerei“ zu seinem Namen gekommen. Er ist in Sicht.

„Wohin?“ „Ja, wohin!“ sagt er. „Ich habe so viel zu tun. Ich muß überall dabei sein. Ich muß alles alleine machen. Ich habe soviel Arbeit. Ich frage immer noch mehr dazu. Ich arbeite mich reinweg noch auf. Wenn ich nicht mehr da bin, nichts geht mehr rund. Ich, ausgerechnet ich, immer ich verstehe alles und kann alles.“ — „Ja“, sagt da einer, der sich die Sprüche Meister Wichtigs angehört hatte und sie zum soundsovielten Male schon gehört hat, „wer tüchtig ist und mehr zu tun hat, als er leisten kann, der war sein Leben lang ein braver Mann.“

„Wie? Was?“ fragt Meister Wichtig. „Hoffentlich werdet ihr bald beim Arbeiten so firm wie beim Deklamieren von... Himmel, Hagen, Witten, Dortmund.“ Da kam gerade die Obrigkeit um die Ecke. Heute hatte er es verpaßt, durch seine wichtige Fach- und Sachkenntnis nach der angenehmen Seite aufzufallen. Morgen ist er wachsam. Mit sachkundiger Geschäftigkeit schob er vorbei. Weil man keine Notiz von ihm genommen hatte, gab es heute kein großes Problem zu lösen — sonst wäre er in Anspruch genommen worden. Er, von dem der Bestand des Werkes abhängig war, obwohl er eigentlich dem Arbeitsprozeß mehr hinderlich als dienlich war. Was aber hatten ihm die eigentlich mit der armseligen Deklamation sagen wollen? Wer tüchtig ist und mehr zu tun hat, als er leisten kann... Halt! Er hatte es. Dummheit deklamiert, Intelligenz philosophiert! Ein wichtiger und ein braver Mann war er. Er ganz allein. Meister Wichtig.

Der Birnenschnitt

Dem Leben nach erzählt von Friedrich Jädel, Werksaufsicht.

Um die Jahrhundertwende lebte in einer Großstadt des Industriegebietes ein Zigarren- und Tabakhändler M. Dieser betrieb an einer Hauptstraße der Stadt ein gutgehendes Tabakwarengeschäft und hatte, wie man zu sagen pflegt, Haare auf den Zähnen, d. h. einen großen Mund.

M. bewohnte an einer Villenstraße der Vorstadt eine Villa mit einem großen Garten, bepflanzt mit Obstbäumen, sonstigen Bäumen und diversen Sträuchern.

Im zeitigen Frühjahr sollten Bäume und Sträucher dem alljährlichen Schnitt unterzogen werden, und es wurde daher der Kunst- und Handelsgärtner A. beauftragt, dies durchzuführen. A. beschäftigte z. B. einen jungen Gehilfen St., der bei einem Berliner Garderegiment gedient hatte, im Herbst vorher zur Reserve entlassen und mit dem Mund „nicht ohne“ war. Dieser Gehilfe wurde mit der Arbeit beauftragt; also wurde Leiter, Säge und Schere aufgeladen, und es ging in den Garten des M.

„So wie Sie mir die Bäume schneiden, will ich sie nicht geschnitten haben, denn es ist grundverkehrt!“ worauf der Gehilfe antwortete: „Seit meiner Vehrzeit habe ich immer die Bäume so geschnitten, und als Fachmann muß ich es wissen, wie geschnitten wird.“ Der Gehilfe bekam von M. die Antwort: „Wenn Sie so ein tüchtiger Gärtner sind, sagen Sie mir mal, was eine Glorie ist?“ „Das weiß ich, das ist eine Dahlie, die im Bürgerpark am Gärtnerhäuschen steht. Es gibt aber auch eine Rose, die so heißt und etwas weiter unten im Rondell angepflanzt ist. Aber, wenn Sie so ein tüchtiger Botaniker sind, sagen Sie mir mal was eine Regenta Feltz ist?“ lautete die Gegenfrage des St. „Das weiß ich nicht, ich bin kein Botaniker, Gärtner oder Grüntischschloffer, und woher soll ich es wissen?“ Kam die Gegenantwort des M. „Das kann ich Ihnen aber genau sagen, das ist eine 15-Pfennig-Zigarre, die Sie in Ihrem Geschäft führen“, lautete die prompte Antwort. M. blieb verdukt stehen, ging ins Haus und kam nach einiger Zeit mit einigen Flaschen Bier und selbstverständlich mit einigen Regenta Feltz an, und somit wurde der Friede wieder hergestellt. Beide sind dann jahrelang gut miteinander gekommen.

Lohnende Ausflüge

Zur Sorpetalsperre

Sonntagskarte nach Reheim-Hüften (RM. 2,90). Von da aus zu Fuß über Hagen (Röhrtal) 1½ Std., von Hagen das Sorpetal aufwärts bis Langscheid: Staadam ¼ Stunde.

Die Sorpetalsperre ist eine der schönsten Talsperren. Ringsum ist herrlicher Hochwald. Kahn-, Paddel-, Bade- und Zeitgelegenheit vorhanden. Am Einfluß der Sorpe liegt Amede. Von hier aus kann man in gut zwei Stunden über Langenholthausen Balve erreichen. Von Balve fährt man mit der Hönnetalbahn durchs Hönnetal bis Menden.

Von Balve aus gilt Sonntagskarte Reheim-Hüften.

Bei einer Zweitagestour kann man das Hönnetal auch zu Fuß durchwandern, anschließend von Klusenstein über Deilinghofen durchs Felsenmeer nach Herlohn. Auch von Herlohn aus gilt Sonntagskarte Reheim-Hüften.

Fahrplan: Dortmund Hbf. ab 5.19, Schwerte an 5.41, Schwerte ab 5.51, Reheim-Hüften an 6.34, Balve ab 20.25, Menden an 20.48, Fröndenberg an 20.57 (umsteigen), Fröndenberg ab 21.21, Schwerte an 21.38 (umsteigen), Schwerte ab 21.42, Dortmund Hbf. 22.03 Uhr.

Weg für Radfahrer: Dortmund, Anna, Fröndenberg, Reheim-Hüften, Hachen, Sorpetalsperre (3½ Stunden). Rückfahrt: Amede, Balve, Menden, Langschede, Dellwig, Altendorf, Opherside, Sölde, Verbandsstraße links weiter über Aplerbeck, Westfalendamm, Dortmund (4 Stunden).

Arthur Glauer, Stahlformgießerei, Werk Dortmund.

Drei lohnende Fußwanderungen

Hohenstein—Hartort

Mit Sonntagskarten ab Dortmund Hauptbahnhof 5.12 Uhr nach Witten-West (0,95 RM.). Vom Bahnhof an der Bahn entlang rechts durch die Unterführung, dann links die Gasstraße, zweite Unterführung links zum Hohenstein (eine Stunde) oder zur Ruhrstraße und ab Gasthaus Bog Hauptwanderstrecke 20 nach Hohenstein.

Auf dem Hohenstein hat man vom Louis-Berger-Denkmal eine herrliche Fernsicht. Von hier aus verfolgt man Hauptwanderstrecke 20 Ruhrhöhenweg, Borbach, Wirtshaus „Am letzten Heller“ steil abwärts zum Endertal, dann aufwärts zur Höhe „Auf dem Heil“, dann auf prächtigen Waldwegen abwärts nach Wetter, vorbei an Haus Mallinkrodt (1½ Stunden). In Wetter macht man einen Spaziergang am Hartortsee (Kahn- und Badegelegenheit), dann steigt man hinauf zum Hartortdenkmal. Von hier aus verfolgt man wieder den Ruhrhöhenweg bis Kriegerdenkmal Herbede. (Gute Fernsicht). Dann links am Bahnhof Herbede vorbei, rechts über die Straße, dann links den Rehberg aufwärts bis zum Speicherwerk (1½ Stunden). Je höher man hinauf kommt, um so besser die Aussicht. Man verfolgt den Weg weiter bis zur Wittbräuder Straße, links abwärts erreicht man in einer Viertelstunde Bahnhof Wittbräude. Ganze Wanderung 5 Stunden Fußweg.

Schloß Brüninghausen — Olptetal-Biermärker-Eiche

Eine billige, sehr lohnende Wanderung, die durch folgende Wegpunkte gekennzeichnet wird:

Westfalental, durch den Rosengarten, Grüner Weg, Emschertal, Bolmt, Kastanienallee, Schloß Brüninghausen, durch den Park, Oberförsterei, Olptetal, Hagenener Markt, Rombergs-Holz, Reichsmarkt, Biermärker Eiche, Hüllenhain, Löttringhausen, Zum Blied, Froschloch (hier Freibad Kirchhörde), links Feldweg zur Endstation der Straßenbahnlinie 4 oder zu Fuß über Barop nach Dortmund (Fußweg 5 Stunden).

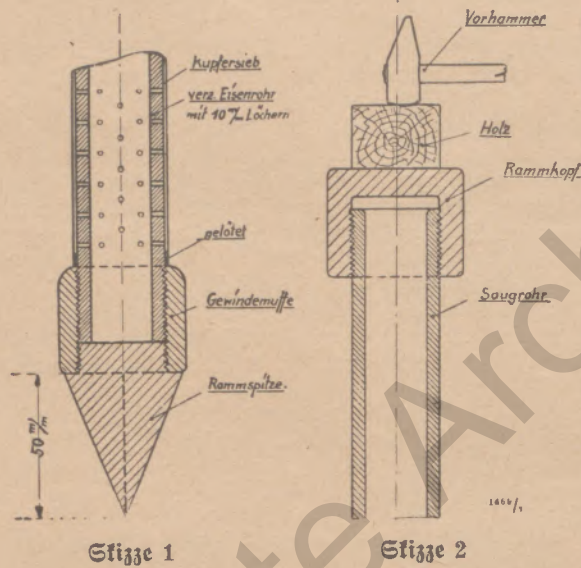
Zur Banernalmhütte auf dem Schnee

Sonntagskarte Dortmund Hauptbahnhof bis Krufel. Vom Bahnhof Krufel ist die Hütte in 1½ Stunden zu erreichen. Wenn man Glück hat, kann man dort sogar einen Original-Schuhplattler sehen. Rückweg beliebig entweder durch den Buchenhain nach Bahnhof Krufel oder über den Johannesberg nach Bahnhof Krufel oder nach Bahnhof Löttringhausen.

Sonntagskarte bis Krufel hat auch Gültigkeit für Löttringhausen-Dortmund-Süd.

Die Bewässerung des Gartens

Text und Zeichnung von Hans Cassen



Es soll hier nicht gesprochen werden von den Luxusgärten mit Springbrunnen, Regenanlagen, Wasserzerstäubern usw., uns interessiert mehr der Garten des kleinen Mannes, des Arbeiters der Stirn oder der Faust, der nach Feierabend seinen Haus- oder Schrebergarten bearbeitet. — Randsiedlung. — Mühsam sieht man sie oft in Eimern und Kannen Wasser schleppen, um ihren Lieblingen das erforderliche Naß vom mehr oder weniger weit entfernten Brunnen oder Bach zuzutragen. Nicht jeder hat in seinem kleinen Paradies eine Druckwasserleitung oder einen Brunnen, und mancher Gartenbesitzer träumt von einer eigenen Wasseranlage. So wollen wir einmal sehen, wie wir einen Brunnen für unseren Wasserbedarf bauen und was eine solche Anlage ungefähr kostet. Für die meisten Gärten genügt ein einfacher Rammbrunnen (Abessinier-Brunnen). Hierzu benötigt man ein Saugrohr, etwa 8 bis 9 Meter lang, manchmal weniger, manchmal mehr, gerade wie die Wasserhältnisse im Boden sind. Die Weite soll 1¼ bis 1½ Zoll betragen. Das untere Ende ist eine massive Spitze, die oben ein Gewinde, entsprechend dem zu verwendenden Saugrohr hat. Darauf wird die erste Rohrlänge fest aufgeschraubt. Diese untere Rohrlänge ist mit Löchern von etwa 10 Millimeter Weite durchbohrt, damit das Grundwasser eindringen kann. Zum Schutz vor Sand und Kies wird das gebohrte Ende mit einem feinen Messing- oder Kupfersieb umgeben (siehe Skizze 1). Das Saugrohr soll aus 2 bis 2½ Meter langen Stücken bestehen, da längere Rohre sich schlecht einrammen lassen, auch müssen sie mit Hanf und Leinöl zusammengeklebt sein, damit die Pumpe keine Luft saugt. Dann geht das Rammen los! An dem bestimmten Platz wird die Spitze mit dem ersten Rohr genau senkrecht eingeschlagen. Hierzu benutzt man am besten einen schweren Holzhammer, wie man sie auf der Kirmes am „Lutas“ sieht. Ein schwerer Eisenhammer tut's aber auch, man muß nur aufpassen, daß man das Gewinde des Rohres nicht zerschlägt. Deshalb verwendet man einen Schlagkopf, der auf das Rohr fest aufgeschraubt wird; wenn ein Rohr in den Boden eingetrieben ist, wird der Kopf abgeschraubt, ein neues Rohr aufgedichtet und dann der Schlagkopf wieder fest aufgeschraubt (Skizze 2). Von Zeit zu Zeit wird mit einer Schnur innen gemessen, ob Wasser in dem Rohr steht. Wenn das Rohr 2 bis 2½ Meter im Grundwasser steht, soll man aufhören zu rammen, da die Spitze leicht in eine undurchlässige Schicht geraten kann, und alle Arbeit ist vergebens. Im allgemeinen läßt sich in unserer Gegend ein Rohr gut einrammen, weil Sand- und Riesboden leicht zu durchdringen ist; oft stößt man auch auf eine feste Lehm- oder Tonschicht, die mit Kraft und Gebuld durchdrungen werden muß. In Gegenden, wo Schiefer, Mergel, Gelsen oder sonstige harte Gesteine mit Lehm abwechselnd vorkommen, ist ein Rammen zwecklos, da Lehm und Ton kein Wasser durchlassen und die härteste Spitze auf festem Grund trumm geschlagen wird.

Nach Beendigung des Rammens wird die Pumpe dicht mit dem Saugrohr verschraubt und das erste Wasser gefördert. Dasselbe ist anfangs schmutzig, sandig, wird aber mit der Zeit rein. Dieses Brunnenwasser soll im allgemeinen nicht zum Genuß verwendet werden, sondern soll nur dazu dienen, den Garten zu bewässern. Die früher verwandte einfache Saugpumpe ist heute durch eine Saug- und Druckpumpe ersetzt, die das Wasser aus größerer Tiefe (etwa 8 Meter) heraufholt und auch noch 30 Meter (3 Atmosphären) hoch drückt. Eine bekannte Düsseldorf-Pumpenfirma hat ein neues Modell einer Kolbenpumpe herausgebracht, das ich nur jedem Interessenten empfehlen kann. Es ist eine Kolbenpumpe mit Messingzylinder und Lederdichtung und ist gegen Sand und Schmutz fast unempfindlich. Die Lederdichtung ist leicht zu erneuern. Diese Pumpe kostet 21 Reichsmark. Die Leistung ist: Bei 1¼ Zoll Anschlußleitung 35 Minutenliter; Saughöhe: acht Meter; Druckseite: bis drei Atmosphären. Die Auslaufsseite hat ein Schlauchanschlußstück, so daß, während einer pump, der andere mit einem gewöhnlichen Gartenschlauch sprengen kann. Die Leistung von 35 Minutenliter ist genügend, um damit zu sprengen; auch kann man das Wasser leicht in ein höher gelegenes Vorratsbassin pumpen und hat so immer abgestandenes Wasser vorrätig. Auch kann man sich davon beliebige Wasserläufe (Springbrunnen, Regner usw.) anlegen, bleibt es doch jedem überlassen, mit seinem Wasser, wenn er es erst einmal hat, zu machen, was er will.

Und nun der Kostenpunkt. Meist heißt es ja, so billig wie möglich, womöglich, noch etwas billiger.

Der Brunnen kostet also: Etwa 9 Meter verzinktes Eisenrohr, 1¼ Zoll, je Meter 1,60 RM. = 14,40 RM., 1 Saug- und Druckpumpe, wie vor beschrieben = 21 RM., Summa 35,40 RM.

Wenn der Gartenbesitzer alles selbst anfertigen kann, kommt er also mit etwa 37 bis 40 RM. aus, muß er aber das untere Saugrohr beim Schlosser bohren lassen, die Rammspitze anfertigen lassen und das Drahtnetz ebenfalls anlöten lassen, so muß er hierfür einige Reichsmark in Rechnung stellen. Vielleicht hat der eine oder andere Gelegenheit, gebrauchte Rohre zu kaufen, wodurch sich der Brunnenbau wesentlich verbilligt. Wenn sich zwei oder drei Gartenbesitzer zusammentun und bauen den Brunnen auf gemeinsame Kosten, wird die Sache für den einzelnen recht billig. Nur an zwei Stellen darf man nicht sparen: Das Drahtnetz muß aus Messing oder Kupfer sein; Eisen, wenn auch verzinkt, rostet mit der Zeit. Und dann die Pumpe! Sie ist die Seele der ganzen Anlage, und einige ersparte Mark bringen später nur Ärger und Unkosten für Reparaturen, und die Leistung bleibt gering.

Was ist die Ursache für das Auftreten des Schorfes an Kartoffeln?

Von H. Kolletter, Gartenmeister, Abt. Werksaufsicht
Werk Dortmund

Des öfteren werde ich gefragt, woher die Schorfbildung an Kartoffeln kommt, trotzdem das Land alle Jahre Stalldung, Kalk und Kunstdünger erhält. Viele verwechseln auch den Schorf mit dem Kartoffelkrebs. Ueber Kartoffelkrebs habe ich bereits einmal geschrieben, jetzt etwas über Schorfbildung.

Der Schorf wird durch verschiedene, in jedem Ackerboden lebende Pilze verursacht und äußert sich dann je nach dem Erreger als Buckel-, Flach- oder Tiefschorf. Am nachteiligsten macht sich eigentlich der Tiefschorf infolge seines bedeutenden Schälabfalls bemerkbar. Die Schorfbildung tritt besonders in Erscheinung auf Böden mit einem hohen Kalkgehalt, weniger auf schwachsauren Grundstücken. Namentlich ist Schorfgefahr dann vorhanden, wenn ein oder zwei Jahre vorher stark gefalzt wurde; auch wenn im Spätherbst eine starke Kalkgabe verabfolgt wurde, kann die Schorfbildung begünstigt werden. Besonders häufig findet man ihn auf leichten Böden nach einer vorhergehenden Kalkung oder nach Verwendung von kalkhaltigen Düngemitteln. Wird aber der Kalk unmittelbar zu den Kartoffeln gegeben, vielleicht als Kopfdüngung, so wirkt er weniger nachteilig.

Der Kartoffelschorf kann aber auch durch Wachstumsstörungen hervorgerufen werden. Stets aber lieben die Schorfbildungsarten als Standort einen alkalischen Boden, sie sind Alkalibodenbewohner. — Wir müssen also ihren Lebensbedingungen zuwiderhandeln, d. h. den Boden schwachsauer halten, zumal die Kartoffel diese Bodenreaktion bevorzugt. Um nun den Boden in diesem Zustand zu erhalten, darf die Kalkgabe nicht zu hoch bemessen werden. Ist aber eine starke Anreicherung des Bodens an Kalk erfolgt, so muß durch eine fortgesetzte Sauerdüngung wieder eine Entkalkung herbeigeführt werden, d. h. der Boden muß von dem Uebermaß an Kalk befreit werden. In diesem Falle empfiehlt es sich, sauer wirkende Düngemittel, wie Kalifalz, Superphosphat und schwefelsaures Ammoniak zur Anwendung zu bringen. Auch die Düngung mit Nitrophoska leistet in diesem Falle dieselben guten Dienste. Auch die Anreicherung des Bodens mit Gründüngung, Bildung von Humusäure, wirkt schorfhemmend. Im übrigen schwächt man die Schorfbildung auch wesentlich ab durch eine sachgemäße Bodenbearbeitung, besonders durch öfteres Lüften des Bodens und durch Vermeidung frischer Jauche. Als dann ist auch der Anbau widerstandsfähiger Sorten von Bedeutung. Kartoffeln, die von Schorf befallen sind, haben dadurch den Ei- und Pflanzkartoffeln gegenüber keine Nachteile, denn einmal weisen sie sicherlich einen ebenso hohen Stärkegehalt auf wie schorffreie Knollen, und zum anderen können solche Knollen auch unbesorgt als Pflanzkartoffeln Verwendung finden. Man braucht nicht zu befürchten, daß sich dieser Schorfbefall auf die nachfolgenden Früchte überträgt.

Unsere Jubilare

Zwei Jubilare in der Zurihterei Walzwerk I Werk Dortmund

Friedrich Müller und Johann Pawlak konnten am 2. Juli ihr fünf- und zwanzigjähriges Arbeitsjubiläum feiern. — Die Jubilare an ihrem Ehrentage.

Wir danken den Jubilaren für ihre treue Mitarbeit und wünschen ihnen noch recht viele Jahre frohen Schaffens.



Weitere Jubilare des Werkes Dortmund



In der Altenverwaltung konnte der Registrator Wilhelm Friedrich sein fünf- und zwanzigjähriges Arbeitsjubiläum feiern. Unser Bild zeigt ihn an seinem Ehrentage.



Im Wagenbau feierte der Dreher August Selge sein fünf- und zwanzigjähriges Arbeitsjubiläum. Der Jubilar an seinem Ehrentage.

Wir danken allen Jubilaren für die langjährige treue Mitarbeit und wünschen ihnen noch recht viele Jahre frohen Schaffens.

Familiennachrichten des Werkes Dortmund

Geburten:

Ein Sohn:

Julian Kowalle, Zurihterei Walzwerk II/IV, am 29. 6. 36; Wilhelm Jürgens, Brückenbauwerkstatt, am 21. 6. 36; Albert Möhring, M.B. Grobwalzwerk, am 20. 6. 36; Heinz Kraushaar, Brb. Montage, am 10. 6. 36; Karl Hagemeier, Radfabrikbau, am 21. 6. 36; Friedrich Stoverodt, Betr.-Wirtsch.-Stelle, am 23. 6. 36; Ferdinand Schenk, M.B. Feinwalzwerk, am 30. 6. 36; Bernhard Jansen, Laboratorium, am 6. 7. 36; Emil Hase, Brückenbau, am 7. 7. 36; Erich Bonader, Pfeißwerk, am 6. 7. 36; Wilhelm Meier, Hochofen, am 6. 7. 36; Johann Mainz, Altenverwaltung, am 8. 7. 36; Wilhelm Jürgens, Radfabrikbau, am 9. 7. 36; Josef Hattig, Hochofen, am 11. 7. 36; Walter Rohde, Brückenbau, am 8. 7. 36; Erich Beher, Zurihterei Walzwerk II/IV, am 12. 7. 36; Wilhelm Schäfer, Radfabrikbau, am 11. 7. 36; Erich Schumacher, Walzwerk II, am 15. 7. 36; Bruno Behrens, Forschungsinst., am 8. 6. 36; Paul Berning, Laboratorium, am 17. 7. 36.

Eine Tochter:

Heinrich Bußmann, Eisenbahn, am 2. 6. 36; Wilhelm Szameitat, Zurihterei Walzwerk I, am 21. 6. 36; Josef Banaszak, Hochofen, am 30. 6. 36; Hubert Hennig, Rothe Erde, am 2. 7. 36; Heinrich Kidermann, Forschungsinstitut, am 30. 6. 36; Friedrich Meyer, Walzwerk III, am 2. 7. 36; Wilhelm Jürgens, Radfabrikbau, am 9. 7. 36; Leo Jozwiak, Brückenbau, am 11. 7. 36; Paul Basted, Baubetrieb, am 2. 7. 36; Arthur Birke, Montage, am 12. 7. 36; Wilhelm Klauke, Rothe Erde, am 13. 7. 36; Max Abraham, Walzwerk IV, am 6. 7. 36.

Wohnungs-tausch

Drei-Zimmer-Wohnung

1. Etage, mit Zubehör, 42 RM. Miete, Nähe Körnerplatz, gegen eine große Zwei-Zimmer-Wohnung oder drei Kabinen im Westen oder Südwesten, zu tauschen. Angebote unter L. B. 172 an das Lit.-Büro.

Viete: Sonnige, abgeschl. Drei-Zimmer-Wohnung in Dorfkloster, zehn Minuten von der Union; schöne Aussicht, billige Miete.

Zuche: Drei-Zimmer-Wohnung in der Stadt, Süden oder Westen bevorzugt, auch Werkwohn. Angebote unter L. B. 177 an das Lit.-Büro.

Zuche eine trodene Zwei-Zimmer-Wohnung

(Stadttrand), auch Werkwohnung. Am liebsten etwas Garten und Stall, evtl. Laufsch. gegen zwei große helle Räume, Eckfront, Gas und Elektrisch. Josef Hoggentamp, Leisingstraße 56, 11.

72-telpe Bestock-Oberflächen mit 100 g Silberauflage u. rostfr. Klängen, 30 Jahre Garantie, lief. zu RM. 95,- gegen 10 Monatsraten.

Katalog gratis. Schräb, Dortmund Rheinische Str. 102

Viete: Drei-Zimmer-Wohnung in guter Wohnlage Dortmund (Ostfriedhof). Die Wohnung befindet sich in guter Verfassung (elektr. Licht und Gas), Miete 30 RM.

Zuche: Drei-Zimmer-Wohnung in Görde, auch Werkwohn. Vermittler erhält bei Zustandekommen des Tausches 10 RM. Belohnung. Angebote sind beim Pförtner Hörder, Rembertor, abzugeben.

Viete: Zwei abgeschlossene Mansarden, im Osten, voller Mietpreis 26 RM.

Zuche: Zwei andere Zimmer, gleich wo.

Zuche oder tausche abgeschlossene Zwei-Zimmer-Wohnung

Speisekammer, Balkon, Waschküche, gegen Drei-Zimmer-Wohnung mit Balkon, Speisekammer, Waschküche, sofort oder später. Michaelis, Wiesenstraße 34.

Wasserdichte Dächer unter Garantie durch die kalt streichbare, gummiartige Dachschutzmasse „Paratoot“ (schwarz und farbig). Paratoot-Werk Borsdorf 123 Bezirk Leipzig

Euche meine Vier-Zimmer-Wohnung Düsselborfer Str. 24. I. Miete 47,50 RM. gegen eine Zwei- bis Drei-Zimmer-Wohnung zu tauschen. Verichtigung zwischen 15 bis 18 Uhr.

Mietgesuche

Junges Ehepaar, zwei Personen, sucht Zwei-Zimmer-Wohnung

zum 1. August oder später in der Nähe von Görde oder Umgebung. Offerten unter B. F. Portier, Rembertor.

Zum 1. Oktober Zwei-Zimmer-Wohnung

evtl. mit Bad, sonnige Lage, gesucht. Westen oder Südwesten bevorzugt. Angebote unter L. B. 180 an das Lit.-Büro.

Vermietungen

Einf. möbl. Zimmer mit Herd und fließendem Wasser, sofort oder am 1. September an einzelne Person billig zu vermieten. Dasselbst ein fast neues Metallbett mit Matratze zu verkaufen.

Zu erfragen: Eugambrecht, 6, 1. r. Wittbränder Str. 501

Gut möbl. Zimmer an einzelnen besseren Herrn zu vermieten, mit Bad. Schriftl. Anfragen sind zu richten an Tor I.

Gut möbl. Frontzimmer

mit zwei Betten, an zwei Herren zu vermieten. Sunderweg 109, II. rechts.

Verkäufe

Neue Naturschulmethode von Klauen

vier starke gebundene Bände, reich illustriert, wie neu, für 14 RM. zu verkaufen. Offerten unter L. B. 178 an das Lit.-Büro.

Guterhaltene Parlophon

mit etwa dreißig Platten, sowie vier Wohnzimmertische billig zu verkaufen. Angebote unter L. B. 176 an das Lit.-Büro.

Sehr gut erhaltene Schlafzimmer

mit zwei Betten und Marmorbischoff, mit Bettzeug und eine Badewanne, sehr billig zu verkaufen. Frh. Roder, Dortmund-Mittelhöfen, 1. r. Wittbränder Str. 501

Ein Papagei und ein Kinderwagen billig zu verkaufen. Zu erfragen Tel. 284, Wils. Kralemann.

Gut erhaltender Papagei

(Mausfarn-Amazone) spricht englisch und deutsch, billig zu verkaufen. Werksruf 332.

Zwei neue Patentmatrassen

billig zu verkaufen. S. Schmitt, Dortmund-Görde, Wellinghofer Str. 182, II. oder Verbandsstube D.-Efen, Tor I.

Andersens Märchen

24 Hefte, illustriert, für 2,50 RM. zu verkaufen. Offerten unter L. B. 179 an das Lit.-Büro.

Guterhaltener zweitüriger Kleiderfrant

und ein Berfro, zusammen für 35 RM. zu verkaufen.

Tausch-gesuche

Halt neue Salonharle gegen ein Damen-fahrrad zu tauschen gesucht.

Anfragen unter Werksruf 269.

Lebensmittel und Kurzwaren gut und billig bei **W. Reinking sen.** Hörder Neumarkt 8—10

Wollten Sie nicht in diesem Jahre ein Fahrrad kaufen? Verlangen Sie sofort unser Angebot. **E. & P. Stricker, Fahrradfabrik** Brackwede-Bielefeld 472

Einkoch-Apparate- und Gläser gut und preiswert! **EDLER** Rheinische Str. 134, Ruf 35898 Rabattmarken Vemlinde

Berufskleidung selbstverständlich nur von **Lührmann** Dortmund, Rheinische Str. 44

FOTO-Apparate schon 19,50 RM. an bei kleinen Anzahlungen und kleinen Ratenzahlungen. Volle Garantie. 5 Tage zur Probe. Unterlichung kostenlos **Foto Schnittker** Halbballonrad RM. 26.- Katalog gratis Schräb, Dortmund Rheinische Str. 102

72-telpe Bestock-Oberflächen mit 100 g Silberauflage u. rostfr. Klängen, 30 Jahre Garantie, lief. zu RM. 95,- gegen 10 Monatsraten. Katalog gratis. Schräb, Dortmund Rheinische Str. 102

Wasserdichte Dächer unter Garantie durch die kalt streichbare, gummiartige Dachschutzmasse „Paratoot“ (schwarz und farbig). Paratoot-Werk Borsdorf 123 Bezirk Leipzig

13 Tg. tägl. zahlb. monat. 1/5 Anzahl. Katalog gratis **Hans W. Müller** Ohligs 225

Geh auch mal aus, Freude tut not — Was du verzehrst, Gibt andern Brot.



und Daunendecken, Schlaf-
decken, Wolldecken,
garn. Bettwäsche

kaufen Sie billig und gut im

Sommerschlußverkauf

vom 27. Juli bis 8. August

Steppdecken

Immer ist Verlaß auf
Betten-but
früher **BETTEN-BAUM**
DORTMUND WESTENHELLWEG 107-9 I. KAMPSTR. 106



Dürkopp-, Triumph-, Bauer-Fahrräder
Opel, das Meistgekaupte . . RM. 57,—
Ravensberg schon für RM. 35,— m. Gar.
Condor, Muffenlötung, RM. 49,— m. Gar.

Gegen Ratenzahlung die Woche schon für RM. 1,50
Besichtigung unverbindlich, die letzten Lohnabrechnun-
gen mitbringen.

Hans Scherzek Bochum, Wiemelhauser Str. 96
Nähe Straßenbahnverwaltung

Triumph-Motorräder - Größte Spezial-Reparatur-
werkstatt - Auto- und Motorrad-Fahrschule

Radio, alle Marken

Hört Rundfunk!

Durch Sonderabmachungen erhalten
Werksangehörige
Volksempfänger zu kleinsten Raten
Sämtliche Neuheiten der Funkaus-
stellung lieferbar. Kostenl. Beratung
Elektro-Radio-Fachgeschäft
Fritz Held Dortmund
Schützenstr. 77



So gesund und dick!
Gewürzte
Futterhalm-
mischung
3% Fett
durch Futterhalm
von Hörtendick
wirkt Knochenbildend, Frischluft-
anregend u. Krankheiten verhütend.
Wenig verb. Bergkempner, Dortmund
zu haben in den Fachgeschäften!

Fahrräder

fabrikneu, m. Garant. ab 28,—
Ballonräder, s. stabil, ab 35,—
Herrenrad, Muffen-
lötung, ab 34,—

Spezialrahmen . . . ab 9,50
Decken ab 1,25
Schläuche ab 0,60

wunschgemäß auch Teilzahlung
Anzahlung 15,—, Wochenrate 1,50

Wilhelm Voß

Dortmund, Münsterstr. 18
Ecke Steinplatz, direkt am Bahnhof



Thüring. Höh. Techn.
Staatslehranstalt
Maschinenbau, Elektrotechnik
Flugzeugbau, Autobau, Heizung
Lüftung usw.
Thüringen
Hildburghausen

Radio-Apparate

erster Firmen
in großer Auswahl
guter Kundendienst

20% Anzahlung und zehn
Monatsraten

Volksempfänger

durch Werksfinanzierung

Akkus, gefüllt und
geladen, von RM. 4,50 an

Hansa-Record-Anoden
100 Volt . . . RM. 4,25

Radio-Hansa

C. Bierhaus

Dortmund,
Westenhellweg 113

**Fahr-
RÄDER**
ZUBEHÖR

Heiland

Westfalenhaus, Hansastr. 7-9
15.-RM. Anzahl., Wochenrate ab 1.-RM.

Ihr Fahrrad
aus dem Fachgeschäft

P. Brose

Meister vom Fach
Steinstraße 74

Olympia

Diamant

Trutmania

Wittler

Fahrräder, Damensport- u.
Rennmaschinen — Eigener
Rahmenbau. — Rennräder
nach Maß. — Sämtliche
Rennsportartikel

Im Fachgeschäft kaufen —
heißt gut kaufen!

SIE
brauchen
einen neuen

Anzug!

Bringen Sie mir Stoff
Sie zahlen dann

nur **RM. 29.-**

Bessere Verarbeitung
bis zur feinsten Maß-
arbeit

Sieger

Herrenmoden
Große Auswahl in
modernen Stoffen

Brückstraße 54

Bettfedern

direkt
ab
Fabrik

Steppdecken
Daunendecken
eigen. Anfertigung

Bett-Inlett
Muster umsonst

Sächsische
Bettfedern-Fabrik
Paul Hoyer
Delitzsch 46
(Prov. Sachsen)



Anzahlung 15 RM.
Enorme Auswahl
Renn-Räder 45.-RM.

Willy Wittkoff

Dortmund, Körner-
platz

Ecke I. Kampstraße

Versand nach allen
Orten

Küchen

Monats-**12,-** RM.
rate an

Schlaf- und
Speisezimmer

Monats-**18,-** RM.
rate an

Geringe Anzahlung
auch in Raten

R. Berben

Dortmund
Rheinische Str. 51 1/2
neben der Sparkasse
Musterausstellung.



Teilzahlung kauft
man bequem die
Kleidung, welche
gut und schön



Wahre Sommerfreude genießt man nur
im leichten Sommer-Anzug. Warten Sie
nicht länger! Jetzt ist unsere Auswahl
riesengroß. Schon für 38,—, 48,—, 58,— RM. und höher gib's
bei uns für Sie den richtigen Sommer-Anzug! . . . und kleine
Anzahlung genügt.

Wettner
Dortmund, Westenhellweg 103

Fahrradkäufer!

Herrenrad mit Lampe, Ständer, Gepäckträger, Klotz-
pedale, Elasticsattel, straßenfertig . . . 27,50

Damenrad in gleicher Ausführung . . . ab RM. 17,50

Sportrad mit Rennfahrerlampe 42,00

Dortmund
Münsterstraße 56
(Josefskirche gegenüber)

Schön! • Gut! • Billig!

Zur Erweiterung unseres Geschäftes sind
wir ganz besonders billig!

Kammgarn-Anzüge, 3-teilig . . . ab RM. 19,50

Sport-Anzüge, 2-teilig . . . ab RM. 17,50

Hosen, in großer Auswahl . . von RM. 2,50 — 17,00

Gummimäntel ab RM. 9,50

Lederolmäntel ab RM. 9,50

Wir kleiden jeden Beruf!

Berufs-Wäsche, Oberhemden, Sporthemden usw.

Blaue Jacken ab RM. 1,90

Vieten & Köhlen, Dortmund

Rheinische Straße 20

Olympiade 1936!

nur ein halber Genuß, ohne Kamera oder
Feldstecher. Teilzahlung! Bequeme Raten!

Dr. Bein & Co., G. m. b. H.

Dortmund, Westenhellweg 83 — Ruf 38351

A. Mickes Opel - Dürkopp - Victoria

sowie billigere Spezialräder

Alb. Mücke

an der Brücke

Hörde, Benninghofer Straße 2

Ruf 40774

Sachs-Motor-Kundendienst

Mechanische Werkstatt

für Damen u. Herren

DAS MOTORRAD DES RADFAHRERS

Sage u. Schreibe:

Wenden Sie sich an den nächsten
NSU-Vertreter, sodann unsere Firma

NSU-D-Rad Vereinigte Fahrzeugwerke AG.

Neckarsulm/Württemberg

PREIS 290 MARK

Westdeutsche Haushaltversorgung Aktiengesellschaft



Einmachhafen:

1/4 1/2 3/4 1 1 1/2 2 2 1/2 3 4 5 6 Liter

8 9 10 13 16 20 24 30 36 44 52 59 Pfennig

Gummiringe für Nuten 75 mm 2 1/2 Pfennig

95 mm 3 "

Massivrand 85 mm 3 "

95 mm 3 "

110 mm 3 1/2 "

Steintöpfe, flach, blau bemalt 1/4 Liter 14 Pfennig pro Stück

Ober 1 " 15 " " " Liter

Emaillier-Einmachapparate in schwerer Ausführung, schwarz

und braun, 34 cm mit Einsatz, 6 Federn und Thermometer

RM. 6,25 pro Stück

1a echt Salizyl-Pergament-Papier (3-Bogen-Rolle) RM. 0,10

Glashaut in Taschen zu 1 Bogen RM. 0,15

Dr. Oetkers Einmachhilfe u. Reese Salizyl. . . RM. 0,07

Wegh Salizyl RM. 0,05

Roter Einmachzucker in 1/2-kg-Paketen RM. 0,55

Für die Einmachzeit empfehlen wir:

Einkochgläser: (Preise ohne Gummiring)

1/2 3/4 1 1 1/2 2 Liter

Nuten „Optima“ 75 mm hohe Form 22 23 25 — — Pfennig

95 mm niedr. Form 23 25 27 30 32 "

Massivrand „Victoria“ 85 mm . . . 23 25 27 — — "

95 mm . . . 24 27 28 31 3 "

110 mm . . . 25 27 30 33 36 "

Trix-Rillenglas: Form, Größen und Preise wie Massivrand

„Victoria“ 90 mm 23 25 27 — — Pfennig

120 mm 27 29 31 34 39 "

Geleegläser:

1/2 3/4 1 1 1/2 2 Liter

7 8 9 10 13 16 Pfennig

Trix-Rillenglas wie Massivrand

Flachrand 90 mm 3 Pfennig 1 Zapfen

120 mm 4 " 1 "

90 mm 3 1/2 " 2 "

120 mm 4 1/2 " 2 "

Zylindertöpfe, unbemalt . . . 1—40 Liter 15 Pfennig pro Liter

Zink-Einmachapparate mit Einsatz, 6 Federn und Thermometer

RM. 3,45 pro Stück

Opekta, flüssig, Normalflasche RM. 0,86

Doppelflasche RM. 1,53

Opekta, trocken, 1/4 Packung RM. 0,22

1/2 Packung RM. 0,43

Weißer Einmachzucker in 2 1/2-kg-Beuteln RM. 2,10

Verlag: Gesellschaft für Arbeitspädagogik m. b. H., Düsseldorf; Hauptschriftleitung: Vereinigte Westzeitungen Hütte und Schacht, Düsseldorf, Schlieffach 728.
Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: Hauptschriftleiter P. Rud. Fischer; verantwortlich für den Anzeigenteil: Fritz Pattberg, beide in Düsseldorf;
für unsere Werke betr. Aufsätze, Nachrichten und Mitteilungen S. Wingerter, Abt. H (Lit.-Büro). — Druck: Droste Verlag und Druckerei AG., Düsseldorf.
D.-N.: II. 36: 17343. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 8 gültig.